Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 14. Januar 1981 — Nr. 1

Meine Zeit steht in Deinen Händen!

(Ps. 31, 16)

Wieder ist ein Teil unserer Wallfahrtszeit in das Meer der Ewigkeit hinabgesunken. Noch sind wir Fremdlinge und Gäste auf Erden. Gar mancher aus unsern Reihen ist versetzt in die Heimat, nach Salems blühenden Gefilden. Wer weiß, ob nicht das neue Jahr auch für uns in seinem Busen eine Entscheidung birgt, deren wir mit freudiger Hoffnung oder mit Bangen entgegensehen. Über allem Leiden und Wechsel der Zeiten steht aber Der, dessen wir uns getrösten; Der, zu dem wir glaubensfroh emporblicken mit dem Worte: "Meine Zeit steht in Deinen Händen!"

Dieses Wort sei der Ausdruck unseres dankbaren Rückblicks in die Vergangenheit. Wie viel hat doch der einzelne unter uns auch in dem vergangenen Jahre empfangen an geistlichem und leiblichem Segen! Du warst gesund, hattest Segen in deinem Tun, Gott gab dir und den Deinen, was ihr brauchtet; du durftest immer wieder am Gottesdienste teilnehmen; konntest das Wort der Gnade und Erlösung hören und dich am Gesang zur Ehre Gottes erbauen; im Abendmahl erquickte dich der Herr und versicherte dir aufs neue Seine Huld. "Wie sollen wir dem Herrn vergelten alles, was Er an uns getan?"

Der Herr legte dir vielleicht ein Kreuz auf; du warst krank oder sonst leidend; hattest mit Nahrungssorgen zu kämpfen. Der Tod nahm dir vielleicht eine liebe Seele von der Seite. Du jammertest ob des Ausblicks in die Zukunft; und doch — mein Lieber — "legt der Herr uns nicht nur ein Kreuz auf, sondern Er hilft es auch tragen."

Aber auch unsere lieben Gemeinden hin und her haben alle Ursache, Dank zu sagen für die gnädige Durchhilfe Gottes im vergangenen Jahre. Im Frieden und ungestört durften wir Gottes Wort hören und nach unseren Ordnungen verkündigen. Niemand hinderte uns allsonntäglich zusammenzukommen und uns an geistlichen lieblichen Liedern zu erquicken.

"Meine Zeit seht in deinen Händen" sei aber für uns auch ein hoffnungsvoller Ausblick in die Zukunft.

Du trittst mit Zagen über die Schwelle des neuen Jahres. Es liegt dir vielleicht eines oder das andere schwer auf der Seele. Häusliches Kreuz, Kummer und Not nagen am Herzen; es bangt dir vor der Zukunft. O halte dich an das Wort der Schrift: "Fraget nach dem Herrn und seiner Macht, suchet Sein Angesicht alle-

Holzschnitt Ludwig Barth

zeit!" Alles, was uns schwere Stunden verursacht, treibe uns ohne Unterlaß ins Gebet. Erfüllen wir auch im neuen Jahr eifriger als je diese unsere Pflicht, die Pflicht des Gebets, des Christen Wahrzeichen, das Gebet sei unsere stärkste Waffe im Kampfe mit Sünde, Tod und Welt.

Auch für das Zeitliche lasset uns nicht ängstlich sorgen. Unser Gott hat ja gesagt: "Ich will dich nicht verlassen noch versäumen."

Vor allen Dingen aber bitten wir um reichen geistlichen Segen; Ströme von Heil mögen in unsere Gemeinden sich ergießen und von hier ausbreiten in die Herzen aller Glieder. Ein volles Maß des heiligen Geistes wolle der Her allen denen verleihen, die Gottes Wort verkündigen durch Wort und Schrift.

In allem aber lasset uns auf den Herrn hoffen und Seinen Segen erwarten; den Segen, den niemand sonst geben kann, der aber auch über alles Wünschen und Begehren hinausgeht, denn "Was du, Herr, segnest, das ist gesegnet ewiglich."

Matth. Pohl †

Welchen Beitrag könnte die Mennoniten Brüdergemeinde im Kampf um das Evangelium liefern?

(Schluß)

Von A.H. Unruh

Je mehr die Mennoniten Brüdergemeinde unter den Einfluß der gegenwärtigen Kultur kommt, desto mehr versucht der menschliche Verstand der Gemeinde die Richtung zu geben, sowohl in der Dogmatik als auch in der Ethik. Diese Intelligenz, die im weiteren Sinne laut dem Wörterbuche "Religion in Geschichte und Gegenwart" die Bevorzugung des Vorstellens, Erkenntnis und Denkens vor dem Fühlen, Wollen und Handeln, mit anderen Worten, die Erkenntnis zum Endzweck alles menschlichen Strebens stellt, droht die Gemeinde aus der Linie der Einfalt zu verschieben. Da hat die Mennoniten Brüdergemeinde alle Ursache, das Wort des Apostels Pauli zu beachten, wenn er spricht: "Ich fürchte aber, daß, wie die Schlange Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch eure Sinne verrückt werden von der Einfältigkeit in Christo." 2. Kor. 11, 3. Diese Verrückung der Einfalt beginnt durch die Überbetonung der sekulären Bildung des Predigers, durch welche die gründliche Schrifterkenntnis mehr und mehr in den Hintergrund geschoben wird und viele Probleme mehr philosophisch und psychologisch beleuchtet werden, als durch den klaren Wortlaut der Heiligen Schrift.

Gläubige Kreise könnten uns zurufen: "Haltet die Linie der Einfalt in Christo fest und sorgt dafür, daß der Gesichtspunkt der Heiligen Schrift in den Bildungsanstalten nicht ausgeschaltet werde. Wer das Glaubensbekenntnis der Hoch- und Bibelschulen und unserer höheren Bibelanstalten liest, merkt sofort, daß die evangelische Lehre von unseren Schulen festgehalten wird. Ihre Einstellung ist derart, daß sie vielleicht auch in Zukunft in Wort und Schrift festzuhalten ist. Werden die Schüler in diesen Schulen dahin erzogen, daß sie in allen Fragen des religiös-sittlichen Lebens Gottes Wort als Autorität werden lassen und entscheiden sie sich in allen Gemeindeangelegenheiten Gottes Wort als Richtschnur gelten zu lassen, so liefert die Mennoniten Brüdergemeinde einen wertvollen Beitrag zur positiven Erziehung der Jugend. Wird das Salz auf diesem Gebiet dumm, so ist es hinfort zu nichts nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten.

Wir müssen an die mennonitische Welt in der Umgebung eine Schuld abtragen, die seit unserer Entstehung auf unserer Rechnung steht. Ich erinnere nur an die Lehrer Voth, Bernh. Harder und Korn. Unruh, die nie Glieder der Mennoniten Brüdergemeinde waren, die aber viel Segen in unsere Gemeinde hineingetragen haben. Wir können uns keinen siegreichen Ausgang des heutigen Kampfes des Evangeliums mit dem Unglauben ohne die Mitwirkung gläubiger Lehrer denken. —

In den Ausgangsjahren ihres Bestehens hatte die Mennoniten Brüdergemeinde die Gnade, das Licht des Evangeliums in die Umgebung zu tragen. Sie durfte die Lehre von der Wiedergeburt, wie Menno Simonis und die ersten Taufgesinnten sie betonten, wiederum stark zum Heil unserer Kreise verkündigen. Da diese Lehre in den letzten Zeiten mehr und mehr verflacht und oft nicht zu einer Heilsgewißheit führt, sondern oft nur eine Erinnerung von einer erlebten geistlichen Erfahrung zurückläßt, so hat die Mennoniten Brüdergemeinde die Aufgabe, in einer vertieften Weise die Erfahrung der Wiedergeburt zu lehren, damit es nicht nur zu einer Vergrößerung der Gemeinde komme, sondern zur Erfüllung des Wortes Pauli in 1. Thess. 3, 12: "Euch aber vermehre der Herr und lasse die Liebe völlig werden untereinander und gegen jedermann (wie denn auch wir sind gegen euch), daß eure Herzen gestärkt werden und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen." Die Evangelisation soll die Gemeinden geistlich stärken.

Solche Evangelisation erfordert eine entsprechende Methode der Arbeit. In den ersten Jahren des Bestandes der Mennoniten Brüdergemeinde war die Erweckung gewöhnlich die Auswirkung des geistlichen Lebens in der Gemeinde, indem man predigte und betete und die eigenen Bekehrungen wurden erzählt. Als die speziellen Erweckungsversammlungen anfingen, setzte der Herr starke Evangelisten ein, die viele zum Herrn führten. Die Evangelisten und die Gemeinde waren in der Erweckungsarbeit enge verbunden. Mehr und mehr wurde es die Arbeit des eingeladenen Evangelisten. Früher bedurfte es oft längere Zeit, um sich durch Gebet und Schriftforschung zum Frieden durchzudringen. Langsam kam es dahin, daß alles an einem Abend geschehen sollte. Solches ist wohl möglich, aber es darf nicht zur Sitte gemacht werden. Man eignete sich die Methoden an, die in anderen Kreisen herrschten.

Die Mennoniten Brüdergemeinde hat die Mängel solcher Arbeit eingesehen. Der Herr hat uns heute eine Reihe erfahrener Evangelisten gegeben, die in nüchterner Weise gründliche Evangelisationsarbeit verrichten und die mit Freuden erzählen können, was der Herr durch sie getan hat. —

In der Korrektur der Evangelisationsmethode kann die Mennoniten Brüdergemeinde anderen Kreisen dienen. Man muß mehr und mehr zur Erkenntnis kommen, daß der Grund der flachen Bekehrung oft in der schwachen Unterweisung von denen ist, die anderen Personen Anleitung zum Glauben geben. —

Es ist gesund, wenn erfahrene Evangelisten suchenden Personen die Gelegenheit geben, sich über ihre inneren Fragen auszusprechen, zwecks Erlangung seelsorgerlicher

Beratung.

Die mennonitischen Gemeinden haben in weiterem Rahmen eine Hebung des sittlich-religiösen Lebens erfahren. Die Gottesdienste und das Privatleben, so auch der Protest gegen das unsittliche Leben ist ernster geworden. Die Mennoniten Brüdergemeinde hat einen weitgehenden Beitrag dazu geliefert. Heute scheint eine Ebbe eingetreten zu sein. Man tut viel, je länger, je mehr; aber es fehlt der Arbeit die geistliche Kraft. Deshalb erschallt der Ruf nach einer Neubelebung des Gottesdienstes, der Missionsarbeit, der Innigkeit der Gemeinschaft und des christlichen Gesellschaftslebens.

Die Mennoniten Brüdergemeinde hat in dieser Zeit der eintretenden Lauheit die Pflicht, zu erwachen und ein Beispiel der Neubelebung zu geben. — Sie hat die alte Grundlage und das erste Bekenntnis. Es gilt zur ersten Liebe zurückzukehren.

Die Mennoniten Brüdergemeinde hat den Grundsatz, die Gemeinde nach der Anweisung der Heiligen Schrift zu bauen, sowohl in der Gründung (Apg. 2), als auch in der Pflege (Epheser 4) und in der Neubelebung (Offb. 2-3). So auch in der Absonderung von der Welt (2. Kor. 6). Diesen Grundsatz festhaltend, könnte die Mennoniten Brüdergemeinde der Umgebung zeigen, wie nach den Anweisungen der Sendschreiben in Offb. 2-3 eine Neubelebung durchzuführen ist, ohne durch gesetzliche Einstellung oder durch schwärmerische Auswüchse, die evanglische Art der Mennoniten Brüdergemeinde zu zerstören. Darin könnte die Mennoniten Brüdergemeinde allen christlich gesinnten Kreisen zum Segen sein.

Es bleibt nur die Frage stehen, ob die Mennoniten Brüdergemeinde willig ist, weiteren Kreisen mit klarem biblischem Denken, mit biblisch geordnetem Gemeindeleben und mit einem nüchternen Gesellschaftsleben zu dienen. Wenn das der Fall ist, so gilt es, mit ganzem Ernst darnach zu ringen, daß die Mennoniten Brüdergemeinde einen guten Ruf erhalte und das Vertrauen zu ihrer Gradheit und Aufrichtigkeit erwecke. "Ein guter Ruf ist besser denn gute Salbe." (Pred. 7, 1).

Ein sehr notwendiges Gebet

Wenn wir Gottes Wort lesen, dann finden wir im Alten Testament und auch im Neuen Testament die Gebete vieler Gotteskinder, die von großer Bedeutung sind. Ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf ein Gebet lenken, das wir in Habakuk 3, 1-2 finden, wo es heißt: "Herr, mache dein Werk lebendig." Wir merken uns ein paar Fragen:

I. Warum ist eine Neubelebung unter uns notwendig?

1. Weil das geistliche Leben bei vielen Christen so sehr schwach ist. Wie oft sind die Bibelstunden, Gebetsstunden und auch die Versammlungen am Sonntagabend so sehr schwach besucht. Die Ursache ist, es fehlt an einer neuen Belebung und an einem tieferen geistlichen Leben.

2. Weil so wenig Bekehrungen stattfinden, und oft sind die dann noch so sehr schwach. In Hosea 7, 16 lesen wir: "Sie bekehren sich, aber nicht recht." Eins der traurigsten Dinge in dieser Welt ist, wenn ein Mensch sich für bekehrt hält und in Wirklichkeit es nicht ist.

3. Weil es bei vielen Gotteskindern an Liebe fehlt. Liebe zu Gott, zu den Brüdern, zum Worte Gottes, und zur Rettung verlorener Seelen.

4. Weil der Satan dann ganz besonders mit großem Erfolg arbeiten kann, wenn es bei den Gläubigen an geistlichem Leben fehlt.

II. Es ist für uns von großer Bedeutung, wie eine Neubelebung unter uns stattfinden kann.

1. Wir müssen darum beten, und die Belebung muß bei uns selbst anfangen. In Psalm 139, 23-24 lesen wir, daß David sagt: "Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz, ob ich auf einem bösen Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege."

2. Wir müssen uns im Lichte des Wortes Gottes prüfen. Die Frage ist nicht, wie andere es machen, sondern: Was sagt Gottes Wort?

3. Wir müssen auch willig sein, uns zu beugen. Unsere Größe liegt im Kleinsein und im Bußetun. Hindernisse müssen hinweggeräumt werden, ehe wirkliche Neubelebung stattfinden kann.

III. Was werden die Folgen sein, wenn eine Neubelebung stattfinden wird?

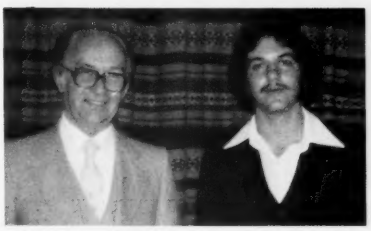
1. Wir werden dann glücklich sein und das Ewige oder das Himmlische wird unser Herz erfüllen.

2. Unser Leben wird anderen zum Segen sein. Gott sagte zu Abraham: "Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein." In Hosea 14, 6 lesen wir: "Ich will Israel wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose."

3. Unser Leben wird ein fruchtbares sein. Jesus sagt uns in Joh. 15, 16: "Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er's euch gebe."

4. Seelen werden gerettet werden. Wir finden es immer so, wo das geistliche Leben rege und warm ist, da bekehren sich Seelen und Gottes Reich wird gebaut. Mein Gebet und das Gebet vieler lieben Gotteskinder ist: Herr, mache dein Werk lebendig unter uns!

C.N. Hiebert†



Am 19. Oktober wurde Howard Driedger getauft und in die MB Gemeinde zu Port Rowan, Ontario aufgenommen. Auf dem Bilde ist Pastor Corny Braun, links und mit ihm ist Howard Driedger.

Drei Personen wurden am 16. November in der Community Fellowship MB Gemeinde zu Lethbridge getauft und aufgenommen. Von links, Richard Thiessen, Jake und Annette Hendricks und Pastor Ted Klassen.

Die Bibel in der Decke

Die Geschichte eines Quechua-Indianers aus Peru — von ihm selbst dem Übersetzungsberater der Bibelgesellschaften, Dr. William Reyburn, erzählt und von diesem niedergeschrieben.

Quechua-Indianer haben soeben bebilderte Hefte mit Bibeltexten in ihrer Sprache erhalten.

Ich heiße Enrique Sauñe Vallejo. Ich bin vor sechzig Jahren in Viscacha auf die Welt gekommen. Viscacha liegt an der Grenze zwischen den Provinzen Ayacucho und Huancavalica in Peru.

Ich habe in meinem Leben Sachen gemacht, die man nicht tun soll. Ich habe Böses getan. Ich habe nicht anständig gelebt. Heute kann ich so offen darüber sprechen, denn es ist etwas geschehen, das mein Herz verändert hat. Das hat mich umgedreht, weg vom Bösen, zu Gott hin. Laß mich in ein paar Worten erzählen, wie das geschehen ist.

Ich war von meiner Frau und meinen Kindern weggegangen, um ein paar Tiere zu kaufen. Die wollte ich dann weiterverkaufen und ein bißchen Geld machen. Aber es war wie immer. Ich betrank mich. Ein paar Tage lang war ich überhaupt zu nichts gut. Aber als ich heimkam, war meine Frau "gläubig" geworden. Sie glaubte an Jesus. Für mich war das, wie wenn sie mit dem Teufel Freundschaft geschlossen hätte. Wenn es jemanden gab, mit dem ich nichts zu tun haben wollte, dann waren es diese "Gläubigen". Ich wollte meiner Frau diese Flausen austreiben und fing an, sie zu schlagen. Sie hielt ihre Hände vors Gesicht, aber ich bin ein richtiger Mann, ich schlug sie nur noch härter. Es machte mir auch keinen Spaß, wie meine Kinder schrien, weil ich ihre Mutter schlug, und so drohte ich, ich würde sie alle verlassen, wenn sie auch nur noch ein Wort sagen würden von diesem "Glauben an Jesus".

Immer wenn ich zu viel getrunken hatte, dachte ich sowieso daran, von meiner Familie wegzugehen und in die Stadt zu ziehen, vielleicht sogar in die Hauptstadt, nach Lima, und dort zu leben. Wenn ich Glück hatte, dann fand ich dort Arbeit, die gut bezahlt wurde, und vielleicht auch eine andere Frau.

Ich hörte danach nichts mehr von diesem Geschwätz über Jesus und den Glauben. Dann starb einer meiner Vettern, und ich bekam ein paar von seinen Sachen. Viel war es nicht. Ich packte alles in eine Wolldecke. Wenn irgend etwas dabei war, das einen Wert hatte, dann konnte ich das verkaufen. Ich machte mich also auf den Weg, trug dieses Bündel und trieb meinen Esel. Als ich zurückschaute, sah ich meine Frau und meine Kinder in der Tür unserer Hütte stehen und mir nachschauen. Ich drehte mich schnell um und machte, daß ich wegkam. In Gedanken hörte ich immer noch meine Kinder schreien, als ich ihre Mutter schlug.

Na, ich habe ja schon gesagt, daß es nichts Schöneres für mich gab, als etwas zu trinken, und schon in der ersten Nacht von zu Hause fort ließ ich mich vollaufen. Danach ging dann alles schief. Ich schloß mich einer Diebesbande an und verlor fast alles, was ich dabei hatte. Das einzige, was in meinem Deckenbündel noch übrig war, war eine Pfanne und ein schwarzes Buch. Ich konnte kaum lesen, also konnte ich mit dem Buch bestimmt nichts anfangen.

Es dauerte nicht lange, da hatten meine Art zu leben und meine Diebesfreunde mich ins Gefängnis gebracht. Das war in Lircay in der Provinz Huancavalica. In meiner Zelle, oft allein, mit nichts zu trinken, fing ich an nachzudenken. Da erinnerte ich mich an das Buch in meiner Decke. Ich holte es heraus und schlug es auf. Als ich so dasaß und versuchte, die spanischen Wörter zu buchstabieren, ging mir plötzlich auf, daß es eine Bibel war, die ich von meinem verstorbenen Vetter geerbt hatte. Da dachte ich wieder an das Geschrei meiner Kinder, wenn ich ihre Mutter schlug. Ich schob das Buch wieder in die Decke zurück bis zum nächsten Tag, aber nach einer Weile war ich doch wieder dabei zu lesen. Wenn ich mit dem Finger die Zeilen entlangfuhr, dann konnte ich die Worte langsam aussprechen. Ich war nicht der Typ fürs Bücherlesen.

Es dauerte lange, bis ich die Worte fand, die Jesus gesprochen hatte, aber als ich sie fand, da wußte ich, daß ich das kannte. Irgendwas fing an zu passieren in mir drin. Dann, eines Tages als ich am Fenster meiner Zelle stand las ich die Worte Jesu: "Wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bringt es keine Frucht. Aber wenn es stirbt, dann bringt es viel Frucht"... Jeder Bauer bei den Quechua versteht das. Ich verstand es. Jesus sprach hier von seinem Tod. Da wußte ich, daß ich ein Teil dieser Ernte war. Aber die Fragen hörten nicht auf, in meinem Kopf herumzugehen. Wie konnte Gott einem Menschen vergeben, der seine Frau geschlagen und beleidigt hatte, nur weil sie glaubte? Dann las ich, was in der Bibel von Paulus steht, und wie er

die Gläubigen damals mißhandelt hatte, und doch hatte Gott ihn angenommen. Da kniete ich nieder und bat Gott, mich anzunehmen, mein dreckiges Leben von meiner Trinkerei zu reinigen und mich zu seinem Kind zu machen.

Obwohl die Bibel mich zu Christus geführt hatte, war es mir doch elend zumute, wenn ich daran dachte, wie grausam ich zu meiner Frau und meinen Kindern gewesen war. Ich streckte meine Hände zu Gott aus und bat ihn, mir ein Zeichen zu geben. Ich sagte: "Wenn Du willst, daß ich Dir diene, dann hole mich aus diesem Gefängnis heraus, und zwar morgen, damit ich zu meiner Frau und meinen Kindern gehen und sie um Vergebung bitten kann."

Am nächsten Morgen schloß die Wache meine Zelle auf, gab mir ein Papier, auf dem ich mein Zeichen machen mußte, und sagte mir, ich könne gehen. Es war ein Wunder. Aber ich zögerte keinen Augenblick. Ich eilte zu meiner Familie und erzählte ihnen alles, was geschehen war. Sie weinten vor Freude. Was für ein Wiedersehen das war! Statt Haß gab es jetzt Liebe. Vorher waren wir vor lauter Angst voneinander getrennt und nun waren wir voller Freude wieder vereint. Mein Schwiegervater war so beeindruckt davon, was Christus an mir getan hatte, daß auch er Christus annahm und die Bibel zu lesen begann. Heute leitet er eine Gemeinde, eine Kirche voller Glaubender, in Chakispamba. Mein eigener Vater, der alt und blind war, nahm Christus an. Jetzt sind wir eine Familie, die eng zusammenhält. Einer meiner Söhne hat drei Jahre in den Vereinigten Staaten studiert und ist jetzt ein Missionar unter seinen eigenen Leuten, den Quechua. Ein anderer Sohn ist in Ausbildung, er will ein christlicher Künstler werden.

Wenn ich irgend jemand einen Rat geben könnte, dann wäre es dies: "Wenn irgendwo bei Dir in einer Decke eine Bibel versteckt ist, dann hole sie heraus und finde Christus darin. Und wenn Du keine Bibel hast, dann verkauf Deine Decke und kaufe eine Bibel. Du wirst froh sein, wenn Du das getan hast!"

Aus Bibel Report
Übersetzt von U.F.

"Es muß einen besseren Weg geben"

Seit Jahrzehnten finde ich die Hausbesuche der Missionare solcher Sekten wie die Mormonen und Jehovas Zeugen lästig. Wenn ich sie ins Haus lasse, endigt unsere Aussprache immer im Mißton, da wir niemals in den Hauptwahrheiten der Bibel übereinstimmen. Verweigere ich ihnen den Eintritt, dann verklagt mich mein Gewissen, da ich schon im Voraus meine Niederlage zugebe.

Vor der Tür standen zwei junge Frauen. Die eine bückte sich tief über ein Traktat und murmelte: ". . .es spricht hier von Liebe. . ." Offensichtlich war sie ein Neuling in dieser Werbearbeit. "Wer seid ihr? fragte ich. "Jehovas Zeugen", antwortete die andere Jungfrau. "Danke", sagte ich und schloß die Tür. Schuldbewußt ging ich ins Haus. "Es muß einen besseren Weg geben", sagte ich mir.

Drei Wochen später standen zwei junge Männer an unserer Haustür. Ihre schwarzen Hosen und die weißen kurzärmeligen Hemden verrieten, daß sie Mormonen seien. "Dieses ist Ältester Jones und ich bin Ältester Smith", sagte der eine Jüngling. "Ihr seid doch ein bischen jung um Älteste zu sein", sagte ich gutmütig. "Aber kommt herein", nötigte ich sie freundlich.

Einige Minuten verweilten wir im allgemeinen Gespräch und dann schüttete ich ihnen mein Herz aus. Meine Frau und ich seien tiefbetrübt. Ich bat sie, ein Wort Gottes zu lesen und mit mir zu beten. Da sie nur das Buch der Mormonen hatten, gab ich jedem ein Neues Testament. Inzwischen gesellte sich meine Frau zu uns. Ält. Smith las ein sehr tröstendes Wort. Dann bat er, ob wir knien dürften zum Gebet. Er sprach ein sehr warmes, evangelisches Gebet für die Eltern und ihr Kind. Wir standen auf, schüttelten einander die Hand, und die Missionare zogen fröhlich ihre Straße. Auch unsere Herzen waren froh.

Und nun warte ich auf einen Besuch der Jehovas Zeugen.

I.G.Neufeld,
4956 E. Townsend
Fresno, Cal. 93727

Unser Haus in Ordnung (19)

Im vorigen Aufsatz beschäftigten wir uns mit irrigen Ansichten, die über Testamente gehalten werden. Diesesmal möchten wir die Sache selber angreifen.

Ich mache nun noch auf einige Hauptpunkte aufmerksam, die im Testament beachtet werden sollten.

Testament-Vollstrecker. Das kann eine Person, eine Trust-Gesellschaft oder eine Bank sein. Aufgabe ist, das auszuführen, was das Testament vorsieht. Es sollten Vertrauenspersonen sein, die treu handeln. Ist es eine Gesellschaft, die in diesem Fach dient, dann ist Erfahrung vorhanden. Die Unkosten würden in so einem Fall höher sein. Wähle zuverlässige Testaments-Vollstrecker und dann gib ihnen Vollmacht.

Sind in der Familie unmündige Kinder, dann sind Vormünder von Bedeutung. Dieses könnte kritisch sein, wenn Gott es zulassen sollte, daß beide Eltern zu gleicher Zeit zu Tode kämen. Dann ist für solche Kinder gesorgt, denn man wählt sich Vormünder die gleichen Glaubens sind. Nicht immer ist es leicht, rechte Vormünder zu finden. Man suche in der Verwandtschaft nach geeigneten Personen.

Ich erinnere noch daran, daß Christen in ihrem Testament eine wunderbare Gelegenheit haben, das Werk des Herrn zu fördern. Hat Gott uns im Irdischen gesegnet, dann sollte ein Teil für die Sache des Herrn gehen.

Noch eines. Unser Testament sollte sich unseren Bedürfnissen und Verhältnissen anpassen. Diese aber ändern beständig. Das erfordert, daß wir unser Testament ab und zu untersuchen und prüfen, ob es noch immer zu unseren Bedürfnissen spricht. Sind triftige Gründe vorhanden, um eine Veränderung vorzunehmen, dann solle diese ohne Verzug durchgeführt werden.

Wm Schmidt

Nachrichten

— Am 7. Dezember wurden zwei Personen der MB-Gemeinde in Regina durch Taufe hinzugefügt.

— Am 28 Dezember feierten Geschwister John Harder das 65. Jubiläum ihrer Hochzeit. Die Feier fand mit einem Programm in der Central MB-Gemeinde in Saskatoon statt.

— In einer Feier gedachten Geschwister Cornelius und Agnes Sawatzky von der Central MB-Gemeinde in Winnipeg ihres 55. Hochzeitstages.

— Am 28. Dezember wurde die Kirche der MB-Gemeinde zu Komoka, Ontario eingeweiht.

— Geschwister Peter und Ruth Kroeker sind auf drei Monate nach Fresno gegangen, um dort zu unterrichten. Sie sind Glieder der River East MB-Gemeinde, Winnipeg.

— Geschwister William Schmidt, Winnipeg sind nach Sao Paulo, Brasilien geflogen, um ihre Kinder Henry und Leona Thiessen zu besuchen. Sie gedenken Ende Januar zurückzukehren.

— In Winnipeg plant das Manitoba Missionskomitee eine weitere Gemeinde zu gründen. Der Ort soll diesmal Valley Gardens im östlichen Teil Winnipegs sein.

— In einem Bulletin fanden wir folgendes Zitat: Wir sind heute bis zur äußersten Grenze getrieben und in einem gewissen Sinne muß die Menschheit frisch anfangen. Jetzt sind uns nur zwei Möglichkeiten geblieben, um das Leben auf unserer Erde sicher zu machen. Eine Möglichkeit ist, daß alle Menschen, ohne Ausnahme, sich zum Guten wenden, und andererseits, daß Gott noch einmal wieder eingreife, um sein Reich der Gerechtigkeit und der Liebe aufzurichten. Von den zwei Möglichkeiten ist die letztgenannte wohl die beste; sie gibt Hoffnung für die Zukunft.

— Am Sonntag, dem 21. Dezember, gab Hans Rempel in dem Community Zentrum in Clearbrook einen Bericht über das Buch, das er verfertigt hat, von den Erfahrungen der C.O.'s von 1920-1950. Das Buch ist betitelt: "Waffen der Wehrlosigkeit".

— Gerhard J. Enns, Tabor Manor, Preston, Ontario erlebte seinen 95. Geburtstag.

— Die Mennonite Historical Society von Canada möchte darauf aufmerksam machen, daß Dokumente der Gemeinden über Erstehen und Betätigung derselben von großem Wert sind. Die Gesellschaft hat daher ein Buch mit Richtlinien zur Erhaltung und Auswertung historischer Dokumente herausgegeben. Das Buch nennt sich: **Stories with Meaning** und ist von Frank H. Epp geschrieben.

— Das Total-Budget des Bethany Bible Institute fürs Lehrjahr 1980-1981 ist auf $614,800 festgesetzt worden. Das ist $46.84 pro Glied der beiden Konferenzen Saskatchewans und Albertas.

— Die jährliche Konferez der MB-Gemeinden von Ontario findet vom 20.-21. Februar 1981 in der Vineland MB-Gemeinde statt.

— In der Waterloo MB-Gemeinde feierten Nick und Anne Thiessen ihr 40. Hochzeitsjubiläum.

— Im Rückblick über die Tätigkeit im vergangenen Jahr berichtet Camp Evergreen, Alberta: 493 Personen besuchten unsere Kamp Programme, 51 Bekehrungen fanden statt, 67 Arbeiter führten die Programme aus.

— Die Konferenz für Prediger und Laien am MBBC findet in diesem Jahr vom 2. bis zum 6. März statt.

— Schritte sind von fünf Kirchen Englands unternommen worden, eine Vereinigung zustande zu bringen. Es sind die Kirchen: Kirche von England, Methodisten, Gemeinde Christi, Kirche von Mähren, und die Vereinte Reformierte. Die Vereinigung soll bis 1985 beendet sein und mehr als 10 Millionen Glieder umfassen. Nur fünf Prozent der Bevölkerung Englands gehen heute noch zur Kirche.

— In einigen Monaten, so wird berichtet, erwartet man in Afrika eine große Hungersnot, wegen Krieg, Wanderungen der Bevölkerung, politischer Unruhe und Mangel an Regen.

— Man schätzt, daß in China heute 8 Millionen Christen sind. Heute dürfen wieder Gottesdienste abgehalten werden, aber alles unter Regierungskontrolle. In gewissen Teilen Chinas versammeln Christen sich in Häusern heimlich. Es gibt besonders viele junge Christen.

— Die "Living Bible" ist jetzt neun Jahre alt und schon sind mehr als 25 Millionen dieser Bibelausgabe gedruckt worden.

— In 1978 fanden 1,130,000 Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten statt. Andeutungen sind, daß die Zahl sich um 40,000 in 1979 vergrößert hat.

— Ein halbstündiges religiöses Programm für Sibirien wird nun täglich von dem in Manile/Philippinen stationierten kirchlichen Sender "Radio-Veritas-Asia" ausgestrahlt. Dies beschloß die Direktion des 1958 gegründeten Senders nach Verhandlungen mit einer belgisch-französisch-luxemburgischen Delegation. Die Kapazität der Radiostation, deren Sendegebiet ganz Südostasien umfaßt, soll in den nächsten Jahren um das Dreifache gesteigert und die Zahl der Programme in verschiedenen Sprachen von 24 auf 30 erhöht werden.

— Immer mehr Frauen entscheiden sich für den Beruf der evangelischen Pfarrerin. Dies geht aus einer statistischen Beilage zum Amtsblatt der Evangelischen Kirche in Deutschland hervor. Danach waren von den 15.652 Theologen, die Ende 1979 im aktiven Dienst der evangelischen Kirche standen, 966 (6,2 Prozent) Frauen. 517 der insgesamt 966 Pfarrerinnen waren am 31. Dezember 1979 in einem Gemeindepfarramt tätig.

— Aus einer deutschen Wochenzeitschrift: Wir gönnen den deutschen Katholiken den Besuch ihres

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Papstes. Es ist auch deren Sache, wie sie ihn empfangen wollen — solange die katholische Kirche selbst dafür zahlt. Und arm ist sie ja nun nicht gerade.

Aber wir wenden uns entschieden gegen die Verwendung von Steuermitteln, die ja schließlich von allen Staatsbürgern aufgebracht werden, also auch von Evangelischen, Freikirchlern und Konfessionslosen, für Veranstaltungen, die rein religiöskirchlichen Zwecken dienen.

Vielleicht sollten sich der Papst, dessen menschliche Wärme man auch als Nichtkatholik durchaus schätzen kann, und die deutschen Bischöfe doch einmal überlegen, in welchem Mißverhältnis der geplante Aufwand für den Papstbesuch zu dem Auftreten der Apostel von damals (und der Papst will ja "Nachfolger des Petrus" sein) steht. Denn ob das alles wirklich ein glaubhaftes Zeugnis für Jesus Christus, der nicht hatte, wo er sein Haupt hinlegte, in einer Welt ist, in der es so viel bittere Armut und Not gibt, das ist zu bezweifeln.

— Die kleine Mennonitengemeinde Wolfsburg, Deutschland, die fast ganz aus Umsiedlern besteht, hat nach längeren Gesprächen in der Gemeinde beschlossen, im Wolfburger Stadtteil Westhagen eine Kirche bzw. ein Gemeindezentrum zu bauen. Die Gemeinde hat derzeit 47 Gemeindeglieder, aber einen regelmäßigen Gottesdienstbesuch von an die 70 Personen, und man rechnet mit weiterem Zuzug von Umsiedlern aus der UdSSR. Der Vorstand der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden hat die Gemeinde in ihren Bauplänen ermutigt und seine Unterstützung versprochen. Man denkt an Spendenaufrufe, aber auch an juristische Schritte, eventuell eine Bürgschaft, falls das der Gemeinde helfen sollte. Der Bau soll so weit wie möglich in Eigenarbeit erstellt werden; für Gebäude(teile), die der Jugendarbeit dienen, können eventuell auch staatliche Zuschüsse erwartet werden. Die Gemeinde ist sich bewußt, damit eine große Last auf sich zu laden, aber man sieht die Notwendigkeit für eigene Räume für die Gemeindearbeit und man hofft auf die Unterstützung durch Glaubensgeschwister.

— Die evangelische Hilfsaktion Deutschlands "Brot für die Welt" will 100 einfache standardisierte Holzgebäude nach Afrika schicken. Sie sollen als Schulräume, Lebensmittellager oder Medizinstationen in Lagern für äthiopische Flüchtlinge in Somalia verwendet werden. Es ist beabsichtigt, daß 500 weitere Holzgebäude von der einheimischen Bevölkerung mit aus Deutschland gelieferten Materialien hergestellt werden. Wie weiter mitgeteilt wurde, hat das 3,4 Millionen Einwohner zählende Somalia 1,3 Millionen Flüchtlinge aufgenommen und kann aus eigener Kraft mit dem Problem nicht fertig werden, zumal anhaltende Dürre herrscht. Die Sonderaktion "Hunger- und Flüchtlingshilfe Ostafrika' will mit insgesamt zwölf Millionen Mark helfen. Auf den Spendenaufruf, der im Sommer veröffentlicht wurde, sind jedoch bisher erst 2,5 Millionen Mark eingegangen. Das Diakonische Werk (Postscheckkonto Stuttgart 502) bittet um weitere Spenden für die Aktion. epd

---

Jim Wilev, Winnipeg Free Press

Sterling Lyon, Premier von Manitoba, sitzt in andächtiger Stimmung in der Kirche in einem Gottesdienst vor der Geschäftssitzung der Legislatur. Redner ist Dr. Henry Krahn vom MBB College. Dr. Krahn gründete seine Bemerkungen auf Micha 6, 8, andeutend, daß in einem Lande auch von der Gesetzgebung aus, Gerechtigkeit und Liebe sich einigen müssen.

An unsere Leser!

Schon mehrere Jahre hat die "Mennonite Historical Society of British Columbia" sich mit dem Gedanken beschäftigt ein Archiv ins Leben zu rufen und auch ein Mennonitisches Museum einzurichten. Nun ist der Anfang endlich gemacht worden. Wir haben einen Raum für ein Archiv in Beschlag genommen und auch einen größeren Raum für ein Museum gemietet.

Eine Anzahl Altertümlichkeiten haben sich schon angesammelt und wir rechnen damit, daß noch Vieles hergebracht wird. Unser Bestreben inbetreff des **Museums** ist:

1. Sachen wie Möbel und Hausartikel entgegenzunehmen, welche in unseren mennonitischen Heimen gebraucht wurden.

2. Wir sind sehr interessiert in Nachbildungen von Heimen, Wirtschaften, Maschinen und anderes mehr.

3. Auch könnten wir alte Photographien zum Vergrößern gebrauchen, welche unsere Vergangenheit darstellen könnten.

Archiv:

1. Bücher über Mennonitengeschichte und auch welche von Mennonitischen Schriftstellern geschrieben worden sind. Sprache? Deutsch oder englisch.

2. Familien-Stammbücher — Genealogien.

Um weitere Information wende man sich an

The Mennonite Historical Society of British Columbia, 2825 Clearbrook Rd., Clearbrook, B.C. V2T 2Z3

Mitglieder sind uns willkommen. Einmaliger Beitrag $5.00.

Die Behörde

Suchanzeigen

Ich suche Peter Block, geb. 23. November 1919 im Gebiet Kamenka Nr. 4, Kreis Orenburg. Er wurde in den Staatsdienst genommen in 1939. Die letzte Zeit ist er in Perm gewesen und durch den Krieg weggekommen. Wer Auskunft geben kann, schreibe an Johann Block, Lindenhof 4, Espelkamp 4992, West Deutschland.

Margaret Reimer

(Leamington, Ont.)

"Zum einjährigen Gedenktag an meine Mutter."

Dieses Bild steht in unserer Eßstube. Unsere kleine Enkeltochter Heidi sah das Bildchen, brachte es mir und mit glänzenden Augen sagte sie. "This is Grandma Reimer. She made the flowers!" Ich mußte ihr sagen, daß sie selber die nicht gerade gemacht hatte, aber in ihrem Leben hat sie die Blumen sehr geliebt und gepflegt.

"Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein. Wenn du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen." Jesaja 43, 1-2.

Diesen Vers fand ich auf einer Karte, die im Morgenandachtsbuch unserer lieben Mama war. Es lag noch auf meinem Schreibtisch in dem Zimmer, wo sie ihre letzten Tage zubrachte. Das allerwichtigste dabei ist, daß sie es ausgelebt hat, bis ans Ende.

Als sie erkrankte, habe ich als Tochter noch manche goldene Stunden mit ihr zugebracht. Sie sagte mir auf ihrem Krankenbette: "Ich habe viele Freunde, die meine Artikel lesen und mir davon geschrieben haben." Vor einigen Tagen fand ich einen Bogen Papier mit einigen Namen und die Anerkennungen, die man ihr zugeschickt hatte.

So sind diese Bemerkungen gerade an Euch, liebe Leser der Rundschau, zur Erklärung.

Also, Mama starb im Hospital am Montag, dem 24. Januar 1980, 10.25 Uhr abends. Ihr Mann und unser Vater Gerhard J. Reimer ist seit 1970 in der Ewigkeit.

Im Dezember 1979 erkrankte unsere liebe Mutter. Ihr Herz war nicht sehr stark. Sie wurde oft müde. Sie wohnte in einem gemütlichen Apartment und war sehr glücklich. Manchmal hatte sie Gemeinschaft mit den Frauen in diesem großen Apartment, aber oft schloß sie ihre Tür zu und schrieb Briefe, Artikel, oder etwas für ihre Kinder zum Andenken. Ihre Lebensgeschichte mit ihren Visionen und Erlebnissen mit dem Herrn hat sie uns hinterlassen.

Weihnachten konnte sie noch den Gottesdiensten beiwohnen und mit ihren Kindern, Enkelkindern und Urenkelkindern feiern. Geschenke austeilen war immer eine Freude für sie. Neujahr war sie bei uns und half sogar noch Neujahrskuchen backen. Dann wurde sie bald schwächer und neun Tage bevor sie starb, kam sie zu uns. Bis dann wollte sie in ihrem eigenen Quartier sein wenn auch allein.

Diese Zeit war nicht leicht für mich, aber in dieser Zeit habe ich die Gebete gefühlt. Einmal kamen meine Tränen, als ich so bei Mama saß und sagte: "Mutter, Du wirst mir sehr fehlen, wenn Du erst weg bist." "Du wirst mir auch fehlen", sagte sie mit Tränen in ihren Augen. Ein größeres Kompliment hätte sie mir nicht geben können, da ich ihre Liebe verspürte. "Du bist meine letzte Gebetserhörung" sagte sie ein andermal. "Na wie?" fragte ich. "Daß ihr mich habt in euer Heim genommen, denn ich wollte euch nicht fragen." Rudy, mein Mann, und ich sagten ihr, es sei ein Vorrecht — und es war auch.

Dr. Brown, ihr Doktor, kam mehrere Mal, sie hier bei uns zu besuchen. "Wie lange noch, Doktor?" würde sie fragen. "Sie können mir die Wahrheit sagen. Ich fürchte mich nicht zu sterben." Das war wieder schwer für mich anzuhören. Wir liebten unsere Mama! "Nun", sagte er langsam — "es geht dem Ende zu. Ich fahre auf einige Tage weg. Montag seh ich Sie wieder." "Vielleicht nicht", rief sie ihm nach. Unten, so daß Mama das nicht hörte, fragte ich auch den Doktor, "Wie lange noch?" "Wir wissen nicht. Es könnte rasch gehen. Sie hat einen wunderbaren Frieden in der Seele", sagte er mit großem Respekt. "Ja", sagte ich, "Wissen Sie auch warum, Dr. Brown? Sie weiß, wo sie hingeht." "Es ist schön Frieden zu haben", sagte er nur dazu.

Drei Tage bevor sie starb, waren wir Geschwister, Fred und Edwin mit ihren Frauen, alle zusammen im Schlafzimmer. Mütterchen setzten wir in den Schaukelstuhl und mit schwerem Atem sagte sie, sie müßte uns allen noch etwas sagen! "Dieses ist keine Abschiedsrede — denn ich lebe ja noch." Sie hatte immer noch Lust zum Leben. So erzählte sie uns sechs Kindern manches aus ihrem Leben — ihre Erfahrungen und Visionen mit dem Herrn. Schließlich war sie müde — wir legten sie wieder hin und sie sagte auf einmal, "Kinder, betet, daß der Herr mich heim holt." Alles war still. "Ferdinand, du bete", — keiner sprach, dann seufzte ich, "Mama — wir können nicht." Da sagte sie, "Dann werde ich beten." Sie faltete ihre Hände und betete, "Lieber Heiland, komm und nimm mich heim! Amen." Dann fingen wir an anders zu beten. Wir wollten ihr Bestes, aber das war schwer.

Einige Tage bevor sie starb, kam unser Pastor Willms sie besuchen. "Schwester Reimer", sagte er, "was ist das beste Erlebnis in deinem Leben gewesen?" "Daß ich ein Kind Gottes bin und das Er mich gefunden hat", sagte sie. "Was hat dir die größte Freude gemacht in deinem Leben?" fragte er weiter. "Das Schreiben", sagte sie langsam.

Das Buch "The Crimea Bible School" hat sie vor paar Jahren beendigt. Dieses Buch ist in Englisch geschrieben und beschreibt ihre Erfahrungen da. Man braucht da nicht gewesen zu sein, um es fesselnd zu lesen. Es sind noch einige Bücher zu haben für $2.00. Bitte schickt die Anfrage und "Money order" an mich, ihre Tochter, Eleanor Hamm, 19 Fuller Ave., Leamington, Ontario N8H 3S4.

Von ihren Kindern

Johann Adrian †

Am 28. November 1980 starb im Alter von 89 Jahren in Abbotsford, B.C., Lehrer und Prediger Johann Adrian. Lange Jahre ist er in unseren Gemeinden tätig gewesen und er hat viele Menschen positiv beeinflußt.

Er wurde am 27. Juni 1891, in dem Dorfe Fischau in der Molotschna Ansiedlung geboren. Nachdem er die Dorfschule beendigt hatte besuchte er die Halbstädter Zentralschule und dann die pädagogische Klasse. Er erhielt sein Lehrerzeugnis und nahm eine Lehrerstelle an. Er heiratete Fräulein Katharina Enns.

Der Krieg unterbrach seine Lehrertätigkeit. Er diente als Sanitäter und auch in der Kanzlei des Semstwoverbands in Moskau. Kam nach Schluß des Krieges wieder zurück und blieb in der Schule bis zu seiner wohl 1924 erfolgten Auswanderung nach Kanada. Er war in Rußland zehn Jahre lang Lehrer gewesen.

Hier in Kanada studierte er zwei Jahre in Gretna und ein Jahr an der Normalschule in Winnipeg. War dann zwanzig Jahre Lehrer im Süden Manitobas. Von 1946 bis 1949 war er leitender Lehrer der Bibelschule zu Abbotsford; von 1949 bis 1951 unterrichtete er in der Mennonitischen Lehranstalt zu Gretna und kam dann ans kanadische Bibelkollege hier in Winnipeg, wo er von 1951 bis 1961, das ist elf Jahre lang, Bibel, Methodik und Homiletik unterrichtete.

Im Jahre 1961 trat er in den Ruhestand und verlegte seinen Wohnort nach B.C. Nach einigen Jahren dort starb Frau Adrian. 1967 heiratete Adrian die Witwe Susie Dirks. Diese starb 1975 und so blieb Johann Adrian wieder allein. Er zog ins Altenheim zu Abbotsford. Physisch ziemlich rüstig fast bis zu seinem Tode starb er den 28. November 1980.

Schon in Rußland hatte die Gemeinde zu Lichtenau, Molotsch ihn zum Prediger gewählt. In Kanada schloß er sich der Blumenorter Gemeinde an und später in Winnipeg der Sargent Avenue Gemeinde. In B.C. war der Glied der Eben-Ezer Gemeinde. Er predigte nicht nur in seinen eigenen Gemeinden sondern wurde auch wiederholt anderswo eingeladen zu Predigten, oder um auch Vorträge in Bibel, Methodik oder Homiletik zu halten.

Johann und Katharina Adrian hatten vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Alle sind hier in Kanada tätig entweder als Lehrer oder Ärzte.

Adrian hat hier im Süden Manitobas einen weitreichenden Einfluß ausgeübt. Seine Predigten waren inhaltsreich und man hörte ihn gern. Er wußte von einer klaren Wiedergeburt und der Notwendigkeit der Heilsgewißheit für den Einzelnen. Dies lehrte und predigte er. Er verstand sich gut mit jungen Menschen und die Studenten gingen gern zu ihm nach Rat und Hilfe.

Mit Lehrer Adrian ist ein weiteres Bindeglied mit unserer Vergangenheit dahin. Derer, die die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg noch kennen und die darauf folgende furchtbare Zeit bewußt miterlebt haben, werden immer weniger.

In einem englischen Liede heißt es: "Wir gehen hinab ins Tal, einer nach dem anderen. . ." So ist es. Lehrer und Prediger Johann Adrian ist jetzt auch diesen Weg gegangen. Ruhe sanft!

Gerhard Lohrenz

Lob des Alters

Weit fern im Zeitenraum
ruht das Erinnern,
Fata-Morgana gleich,
Erst ein Gebild umhüllt
Von durchsichtbarem Flimmern,
Dann bläht es auf
Und kommt als Gegenwart daher.

Wie man als Kind so ungezwungen glücklich war
Mit seinesgleichen spielte, sprang und spielte
Von Mühen und von Sorgen bar,
das Herz so leicht, der Sinn so froh
das holde Blümlein herzte. . .
Hin schwand die Zeit,
Und kehrt nicht wieder.

Doch singt das alte Herz, wenn's ihrer denkt,
Inbrünstig ihr noch seine Lieder —
Und preist den Schöpfer,
der den Zeitgang lenkt.
Auch hat das Alter seine hehre Schönheit,
Wenn es den Lauf der Zeiten überblickt,
Wenn das, was dunkel war,
Erstrahlt in Reinheit
Und es Vergangenheit und Gegenwart überblickt.
Dann jubelt auch das alte Herz nicht minder
Noch aus des Greises Innern sprudelt leise
Wie bei Kindern laut des Frohseins Weise.
Es preist den Schöpfer,
ob sein heilig Walten,
Tun und Schalten

Immer, wenn du denkst, es geht nicht mehr,
Kommt von irgendwo ein Licht dir her,
Daß du es noch einmal zwingst,
Und von Sonnenschein und Freude singst,
Leichter trägst des Alltags harte Last
Und wieder Mut und Kraft und Glauben hast.

Jubiläumsjahr, Predigerdienst von 1930-1980

Liebe Brüder und Schwestern in Nord- und Südamerika, unser Jubiläumsjahr kommt zum Abschluß. Wir durften in Brasilien und auch in Paraguay dem Herrn für 50jährige wunderbare Hilfe und Führung ein aufrichtiges Dankfest feiern. Ach wie war das Wiedersehn mit so vielen Freunden in Paraguay so schön.

Ich möchte euch, liebe Gotteskinder und Freunde, mitteilen, wie der Herr Jesus mir so gnädig gewesen ist, daß ich 50 Jahre Ihm als Prediger dienen durfte. Die Prediger von Rußland ordneten für die Gemeinden gleich am Anfang, daß junge Brüder angestellt wurden, so daß jedes Dorf Leitung hatte. Wie hat der Herr mich im Dorfe Wiesenfeld, wo wir ansiedelten, diese 7 Jahre gesegnet. Er schenkte eine Erweckung, so daß eine Jugendarbeit, die ich auch leiten durfte, entstand. Es gab auch einen Gesangchor. Die so segensreichen Predigten brachte Prediger Heinrich Pauls, der auch unser Lehrer war. Wie ein warmes Gemeinschaftsleben war unter der Jugend und den Älteren! Die Jugend überreichte mir als besonderes Andenken den Wandspruch: "Alle Knechte können gleiche Gaben, alle Sterne gleiches Licht nicht haben. Eines fragt der Meister, ob man treu über dem vertrauten Pfunde sei." Ja, der Älteste Daniel Heide in Sibirien, sagte zu jungen Brüdern: "Wenn du demütig und treu sein wirst, wird der Herr dich brauchen können."

Nach drei Jahren, 1933, wurde ich als Prediger ordiniert. An dem Tage wurde auch Missionar Gerhard Giesbrecht ordiniert, der so große Gaben und Aufgaben in seinem Leben, bis der Herr ihn heimrief, ausführte. Ich habe nicht Referate bringen können, aber Jesu einladenden Worte und sein wunderbares Wirken auf Erden, das viele Menschen zur Wiedergeburt führte, durfte ich verkündigen. Die ganz schwere dunkle Lage im Chaco führte eine Gruppe nach Ostfriesland, wo viel bessere Lebensmöglichkeiten waren, weil dort viel mehr Regenniederschläge sind. Wir zogen nach dem Dorf Gnadenheim, wo wir 29 Jahre nahe bei Filadelfia gewohnt haben.

Die drei Gemeinden M.B., G.M.C. und E.M.G. hatten immer am ersten Sonntag im Monat ihren Gottesdienst. An den andern Sonntagen war immer allgemeiner Gottesdienst. Die Kolonie mit 20 Dörfern brauchte dann viele Prediger. Welch eine segensreiche Erinnerung, wo ich mit meiner frommen Frau Sara in den Dörfern Gottesdienst geleitet habe und am Nachmittag dann die Besuche machen durfte. Die schönsten Stunden erlebte ich aber doch daheim in der Arbeit und Gebetsgemeinschaft der Brüder des Gemeindevorberats, von denen schon viele beim Herrn sind.

Nach schwern Jahren rief der Herr meine liebe Frau zu sich in die obere Heimat. Sie litt fünfeinhalb Jahre an Schlaganfall. Dan führte der Herr meinen Weg nach Witmarsum, Brasilien. Hier war für mich ein neuer Anfang. Jede Gemeinde hatte ihre Kirche, wo sie sich sonntäglich versammelte. Auch hier gab der Herr viel Gnade zum Dienst in unseren Gemeinden. Wie glücklich und froh macht es, mit Neubekehrten dem Heiland Lob und Dank darzubringen für das selige Wissen sein Kind zu sein.

Liebe Geschwister, wir wollten mit diesem Zeugnis einen dankbaren Gedenkstein aufrichten und mit Samuel nach 1. Sam. 7, 12 sagen: "Bis hieher hat uns der Herr geholfen."

David und Maria Janzen

Arbeit und Lohn

Ich furche den Acker mit scharfem Pflug,
Der meist nur Disteln und Dornen trug,
Und streu in die Furchen die goldene Saat,
Wohl wissend, welch ewigen Wert sie hat.

Ich lasse leuchten getrost mein Licht,
Die Arbeit ist mein, die Ernte nicht;
Und kehrt eine Seele zu Jesu sich hin,
So dünket mich's wahrlich ein großer Gewinn.

Bald ernten wir droben, was hier wir gesät,
Zum Austreu'n des Samens ist's dann zu spät;
Dann möcht' ich vom Heiland das Wort empfahn:
"Was du vermochtest, hast du getan!"

Am 16. November wuchs die Gospel Light MB Gemeinde in Carman um 16 Glieder durch Taufe und Zeugnisaufnahme. Hinten, stehend, von links: Pastor Peter Doerksen, Heather Hart, Lynette Loeppky, Donna Voth, Peter und Gertrude Rempel von der Elm Creek Gemeinde, John und Margaret Lepp von der Elm Creek Gemeinde, John I. Block, Gehilfspastor, Erna und Abe Friesen von der Vineland MB Gemeinde, Ontario. Vorne, Paul Martens, Ronald Regehr, Robert Friesen, Daniel Peters.

Editorielles

Im Gespräch mit unsern Lesern:

. . . Ich möchte ganz herzlich danken für die Zusendung dieses segensreichen Blattes, "Die Mennonitische Rundschau". Könnte es noch lange in deutscher Sprache erhalten bleiben. Ich schreibe ja auch in dem "Mennoblatt" oder in unserem "Informationsblatt", aber die Rundschau ist **unser** Blatt, wo wir viele von Kanada kennen.

. . . eine Geschichte mit Fortsetzungen, wenn möglich.

. . . Wir lesen die Rundschau gerne, sie ist erbaulich. Gewöhnlich zuerst gelesen werden die Nachrufe, Missionsberichte, Gemeindenachrichten, Reisebeschreibungen. Das andere kommt so nach an die Reihe.

. . . Das Erscheinen von deutscher christlicher Literatur wird immer seltener und wird sicherlich von unseren älteren Geschwistern tief bedauert. Laßt uns darum gemeinsam dieses Werk und die Leiter mit Gebet und Mitarbeit unterstützen.

. . . Wir danken für die schöne Schrift und das schöne Papier der Rundschau. Wir lesen sie schon vielleicht 54 Jahre. Es sah einmal so, sie würde vielleicht sterben. Und jetzt sieht es so, wir werden früher sterben als die Rundschau. In Nummer 24 ist ein Bericht von Rußland, könnten wir solche noch mehr von anderen Ländern bekommen.

. . . Wir vermissen Berichte über Israel. Uns scheint es so als existiere Israel überhaupt nicht mehr. Und doch sind sie der Zeiger an der Weltuhr Gottes und stehen zur Zeit unter großer Bedrängnis. Von den Nationen nach und nach verlassen, brauchen sie dringend unsere Gebete und Anteilnahme.

. . . Für alle Mitarbeiter der Mennonitischen Rundschau gesegnete Weihnachten und ein fröhliches neues Jahr wünscht Martin Schnitzler und Familie, Panambi R. S. Brasilien.

. . . Ich bin eine Liebhaberin von Gedichten. Ich wünschte es wäre öfters eines in der Rundschau.

. . . Für mich ist das Blatt zum Segen. Ich möchte darohne nicht sein. Das meiste lese ich zuerst die Todesnachrichten und dann die Berichte von den Gemeinden und der Mission. Meistens lese ich die Rundschau durch. Mir gefällt das Blatt, da es leicht zu lesen ist. Von 1925 haben wir die Rundschau ohne Unterbrechen gelesen.

. . . Dankeschön, daß noch alles deutsch ist. In unserem Heim ist die Rundschau seit 1924 gelesen worden. Hin und wieder ein Rezept auf der Frauenseite wäre vielleicht interessant für die weiblichen Leser.

. . . Lese alles in einem Abend durch und bin dankbar für das gute Blatt.

. . . Ja, segensreich soll es wohl sein,
Nicht zu groß und nicht zu klein,
So daß man's liest und nicht einschläft,
Gestärkt, erquickt ans Tagwerk geht.

Den 16. Dezember 1980

Werter Editor!

Erhielten eben die Rundschau vom 19. November. Es ist ja so, wie der Russe sagt: Daljsche jedesch — tusche budjesch! Von Ontario (Waterloo) erstklassiges Paket ist schon einen Monat unterwegs, Weihnachtskarte von Pincher Creek, Alberta, 26 Tage. "Gedult enn goot eti." Als ich im Postamt dawegen anfragte: We know nothing about it! Dann erklärte ich ihnen die Sache:

1. Auf Stellen ist nicht Schnee, und
2. die Hundeschlitten schwer beladen, und
3. nicht genug Zughunde.

Meine bessere Hälfte sagte, als ich ihr die Post brachte, "Die Rundschau ist noch nicht bezahlt." Hiermit einliegend Scheck für $24 für zwei Jahre.

Die erste Rundschau habe ich in Rußland in den Jahren 1913-1914 gelesen, weil mein Großvater mittags schlief.

Es tut mir leid wegen der Verspätung.

Wünsche Euch allen nachträglich "Frohe Weihnacht" und "Prosit Neujahr!"

. . . Etwas mehr von der Arbeit der ganzen Bruderschaft. Mehr Bilder.

. . . Mir gefällt es nicht, daß das Bild vom Politbüro in diesem Blatt abgedruckt ist.

. . . Ich möchte ohne dieses Blatt nicht sein. Segenswünsche fürs kommende Jahr.

. . . Als die Rundschau jede Woche erschien, waren früher Geschichten mit Fortsetzungen, welche oft spannend waren.

. . . Daß die Nachrichten mehr im vollen kommen ist gut. "Aus aller Welt" ist auch gut. Bilder sind nicht Hauptsache.

. . . Ich bin zufrieden und dankbar für die Rundschau, solange sie nur kommt. Ich lese alles. Die extra drei Dollar braucht, wo es fehlt.

. . . Der Druck ist klar und gut zu lesen.

. . . Gutes Qualitätspapier; scharf gedruckt; gut eingebunden.

. . . Nachrufe sind viel wert. Bin zufrieden.

. . . Jeder Schreiber sollte seinen vollen Namen schreiben, nicht nur zwei Buchstaben.

. . . Würde die gute Rundschau nicht vermissen wollen. Der Herr segne Euren Dienst.

. . . Mit allem zufrieden, besonders mit der großen Schrift.

. . . Die Mennonitische Rundschau hat sehr gute Korrespondenten. Könnten die, die nicht das Zeugnis haben, von jenen lernen?

. . . Danke für die gute Arbeit, die geleistet wird. Man hat zu viel Lesematerial.

. . . Uns gefällt die Rundschau, besonders die große klare Schrift. Das Bild auf Seite 34 gefällt uns nicht. Wir lesen Euer Blatt sehr gerne. Nur mutig so weiter.

. . . Ob die Rundschau pünktlich kommt? . . . Uns macht das wenig aus, wir lesen sie, wenn sie ankommt, haben wir doch so eine Menge Zeitschriften. Deshalb lesen wir auch nicht alles, es ist einfach unmöglich. Gern hätte ich schon mal meinen Dank für einen Leitartikel ausgesprochen, wenn ich mich nicht fürchtete, damit dann in Druck zu kommen.

. . . Im großen und ganzen sind wir sehr zufrieden wie die Rundschau gebracht wird. Möchte Gott die Rundschau uns noch lange erhalten. Die Nachrichten sind sehr gut, die Nachrufe könnten kürzer sein, so auch die Reiseberichte und einige Predigten. Ich glaube jeder, der die Rundschau liest, findet etwas Gutes für sich.

Wie lieblich sind die Füße, die einen Boten des Trostes, der Hilfe, des Mitleids, der Unterweisung oder sogar der Strafe bringen.

"Liebliche Füße"

Von A. J. Konrad

"Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!" (Jesaja 52, 7).

Unsere Füße werden wohl oft, wie Paulus sagt, als "die uns dünken am wenigsten ehrbar zu sein," betrachtet. Kaum würden wir sie mit dem Herzen, den Augen oder sogar den Händen in ihrer Bedeutung gleichstellen. Sie sind ganz unten am Körper, wo sie wenig ins Auge fallen und kein Anrecht haben, als schön bezeichnet zu werden. Doch sind sie wunderbar geschaffen und sehr wertvoll für den Körper.

Unser Text spricht von lieblichen Füßen, wohl eine Bildersprache, aber durchaus lehrreich. Füße sprechen von Beweglichkeit, von Dienst und von Demut. Dieses und noch viel mehr wird uns in unserem Textwort übermittelt.

I. Lieblieche Füße **bringen Boten des Herrn:**

Seit dem Sündenfall im Garten Eden hat der Herr treulich Boten gesandt. "Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn" (Heb. 1, 1. 2). Nathans Füße brachten ihn zu David und ein Elia stand vor Ahab als ein Prophet des Herrn. Ja, auch Jesus kam mit Füßen. Nur zwei Mal wird uns berichtet, daß er ritt — als kleines Kind auf der Flucht nach Ägyptenland und bei dem Einzug in Jerusalem. Sonst ging er zu Fuß von Ort zu Ort, über Land und bei einer Gelegenheit sogar über Wasser. Seine Füße waren lieblich, denn sie brachten den Boten des Herrn zu denen, die seine Hilfe brauchten. Vielleicht hat der Ausdruck "zu den Füßen Jesu sitzen" eine tiefere Bedeutung als nur auf seine Worte zu merken. Diese Füße, die den Herrn so treu getragen haben, wurden zuletzt von den Nägeln durchbohrt, da er ans Kreuz geheftet wurde.

Heute gilt uns das Wort "Gehet in alle Welt. . ." Auch unsere Füße sollen Boten des Herrn tragen. Wie lieblich sind die Füße, die einen Boten des Trostes, der Hilfe, des Mitleides, der Unterweisung oder sogar der Strafe bringen. Gehe in alle Welt oder zu deinem Nächsten. Das ist lieblich!

II. Liebliche Füße **bekunden eine Botschaft des Heils:**

Der Bote des Herrn hat eine Botschaft vom Herrn. Frieden! Gutes! Heil! Wie lieblich tönt doch solche Botschaft. Wie sehnt sich doch das menschliche Herz nach Frieden. "Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber" (2. Kor. 5, 19). Das ist die Grundlage des Heils für eine Menschheit, die sich wider Ihn gestellt hat. Durch Jesus Christus ist der Friede mit Gott ermöglicht. Dieses ist eine gute Botschaft. Gott liebt uns, er will nicht den Tod des Sünders. Die Engel brachten ein liebliches Wort: "Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen." Die Botschaft ist eine Botschaft des Heils, denn er kam als Heiland für alle.

"Laßt die Botschaft weithin schallen, Berg und Tal laßt widerhallen;
Gott vergibt den Sündern allen,
Komm, komm und sieh!"

III. Liebliche Füße **bezwingen Berge der Hindernisse:**

Der Ausdruck "auf den Bergen" könnte übersetzt werden "wenn sie über die Berge springen." Dieses hat eine zwiefache Anwendung: Einmal, die Boten sind von weit zu sehen. Sie kommen mit einer guten Botschaft und jedermann hält Ausschau nach ihnen. Sind sie schon da? Wo werden sie kommen? Endlich, da kommen sie!Von weit sind sie zu sehen, wie sie über die Berge springen. Aber, es ist hier auch noch ein anderer Gedanke. Sie kommen über die Berge — nichts kann sie aufhalten in ihrem Gang. Die Botschaft ist so wichtig, der Auftrag ist so dringend, daß alle Hindernisse überwunden werden müssen. Die lieblichen Füße der Boten des Herrn sind nicht aufzuhalten, denn alle Welt soll die Botschaft vernehmen.

Wie lieblich sind auch heute die Füße derer, die trotz aller Hindernisse Boten des Friedens, des Guten, der Hilfe bringen. Sind wir bereit solche Boten zu sein? Es sind noch so viele da, die das Heil noch nicht angenommen haben. Wer trotz aller Hindernisse treu ist, ein Wort des Trostes zu bringen, eine Tat der Liebe zu erweisen, das Wort des Heils zu bringen, der hat liebliche Füße! Gott gebe es uns aus Gnaden. Amen.

Bruder Konrad kommt von La Glace, Alberta, wo er in die MB-Gemeinde aufgenommen und später zum Predigtdienst ordiniert wurde. Er wurde von MBBC mit einem B.D. graduiert. Gedient hat er zuerst in La Glace, dann als Bibelschullehrer in Coaldale und als Pastor der Grassy Lake Gemeinde. Zehn Jahre hat er der Leamington Gemeinde gedient und ist gegenwärtig Pastor der Niverville Gemeinde. Geschwister Konrad haben 5 Söhne.

Die Liebe

Säng ich mit Engelzungen
Ein Lied zu Gottes Ehr,
Und wär mein Geist durchdrungen
Von Weisheit tief und schwer,
Und wär die höchste Gabe
Der Erde mein Gewinn,
Und gäb ich meine Habe
Den armen Brüdern hin,
So würd ich doch nicht taugen
Vor Seinem Angesicht.
Es sehen Seine Augen,
Ob's an der Lieb gebricht.
So gib mir, Gott, die Liebe,
Die dir allein gefällt,
Auf daß ich täglich übe.
Ihr Wesen vor der Welt.

50 Jahre Tabea Verein in Kitchener, Ontario

Es fing einmal in 1930 mit vier Schwestern an, von welchen nur noch Liese Dyck am Leben ist; sie zählt heute 88 Jahre. Schwester Elisabeth Isaac hatte damals den Gedanken, eine gemeinsame Arbeit anzufangen, und die Schwestern Maria Fehderau, Tante Hildebrandt, und Liese Dyck folgten der Einladung. Ihre Einstellung war — ist es ein Werk von Gott, so wird es bestehen, wenn nicht, so wird es untergehen. Im Verlauf des Jahres war es schon eine nette Gruppe. Sie sangen, lasen und beteten zum Anfang. Die Arbeit bestand aus Nähen, Flicken und Stopfen. Die erste Leiterin war Schwester Johan Rempel; sie diente 14 Jahre lang. Schwester Wiens verwaltete die Kasse und Schwester Schostak war Schreiberin.

1944 wurde Schwester Heinrich Reimer Leiterin, Schwester Nick Enns Gehilfin, Schwester Anna Boldt übernahm die Kasse, und Manja Fehderau die Schreibarbeit. Es wurden auch Missionsberichte vorgelesen von Schwester Ediger, welche sie oft aus dem Englischen in das Deutsche übersetzte.

1955 hatte der Verein 40 Glieder. Nach der Einleitung wurde ein gutes Buch gelesen; das bewirkte noch größeren Fleiß beim Steppen. Die Schwestern Tina Swartz und Tina Peters konnten am schnellsten nähen.

1964 wurde Schwester Gertruda Enns (Nick) zur Leiterin gewählt. Sie hatte auch das Programm für dieses Fest mit einigen Schwestern geplant. In den letzten Jahren haben auch Schwestern aus dem Gabenverein mitgeholfen.

Wie die Jahre dahingingen wurden viele Schwestern aus der Zeit in die Ewigkeit gerufen und die Reihen lichteten sich. An diesem Feierabend war die älteste Tochter der Verstorbenen eingeladen, um die Mutter zu repräsentieren. Liese Dyck war Ehrengast. Sie gehörte zu den Gründern und ihr wurde ein Sträußchen angesteckt, ebenfalls der Leiterin, die ihren 80. Geburtstag feierte. Man setzte sich an die schön geschmückten Tische, wo auch die Jubiläumstorte mit der Zahl 50 prangte. Die Feier nahm ihren Anfang. Das Thema war **Dankbarkeit.** Nach dem ersten Lied: "Nun danket alle Gott", las Pastor Froese Matth. 25, 22-23 von den anvertrauten Pfunden. Gott gibt Gaben den Nöten entsprechend, und Er bewertet die Treue mit der Arbeit, die getan wird. Er sagt, Komm und teile meine Freude in meinem Reich. John Goerz, der Jahre lang Ausrufer war, sang: "O leg aufs Haupt mir deine Segenshände." Vier Schwestern: Liese Dyck, Marga Rempel, Mary Reimer und Anna Mathies, beteten. Eine Missionskollekte wurde gehalten welche $1416.00 einbrachte.

Schwester Enns las den Bericht vom 25. Jubiläum und auch eingelaufene Glückwünsche von British Columbia, Winnipeg, St. Catharines, und Kitchener vor. Schwester Peter Thiessen bat um das Wort. Sie sagte, daß sie ihre Kinder finden durften, und jetzt hatten die Kinder den Herrn finden können; sie dankte für Gebete.

Olga Enns las Psalm 103, 1 und dankte, daß viele eingeladen waren, weil sie ihre Mütter vertraten. Die Ehegatten der Mitglieder waren auch dabei, und Bruder Nick Fehderau dankte für die Einladung und sprach seine Bewunderung aus, über den großen Fleiß, mit dem die Schwestern jede Woche arbeiten; sie waren dadurch ein großes Plus für die Gemeinde.

Lena Wohlgemut mit Helfern hatte das schmackhafte Dinner zubereitet. Es war ein Dank für den ersten Schauer, den dieser Verein ihr gemacht hatte, als sie mit ihren drei Kindern nach Kitchener kam.

Im Auftrage,

Sara Isaak, Kitchener, Ontario

Tauffest in Kitchener

Am 19. Dezember 1980 wurden in der Mennoniten Brüdergemeinde zu Kitchener zehn Personen auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Zwei weitere Brüder, die ebenfalls auf dem Bilde sind, wurden auf ihr mündliches Zeugnis hin in die Gemeinde aufgenommen. Im ganzen wurden 19 Personen in 1980 getauft. Es war erhebend, die Zeugnisse der Geschwister anzuhören.

Grüßend, D. J. Klassen

Auf dem Bilde von links, hinten, Pastor John F. Froese, Ralph Cressman, Ingrid Willms, Ron Starra, Lillian Rempel, Christine Trautrim, Henry Dyck, Pastor Ted Braun. Vorne, Anita Kroh, Viola Penner, Cathy Penner, Judy Koop, Karen Higgins, Mary Lynn Dyck. Ralph Cressman und Henry Dyck wurden auf ihr Zeugnis hin aufgenommen.

Frauen- und Familiendienst

Zum Gedicht

Vor einiger Zeit fand ich ein Gedicht, das ein Produkt der schweren 1919 Jahre war. Der Dichter, Bruder Johann Löwen, ist schon lange in der Ewigkeit, aber Mut und Glaube, die in dem Gedicht zum Ausdruck kommen, können auch heute noch zum Segen dienen. Mein Mann, Jakob Dyck, war der Gründer der Zeltmission. Zwei Wochen vor dem Schreiben des Gedichtes, war er und drei Brüder und zwei Schwestern auf grausamer Weise ermordet worden.

Frau Katherine Dyck-Schwartz
Waterloo, Ontario

Die Zeltmission

Herbstlich trübe sank herab
Und erfüllte uns mit Schauern
Des Verderbens schwerer Stab,
Und wir konnten nichts als trauern!
Trauernd zählten wir die Wellen
Die entfloh'n, und die noch
schwellen!

Unser Seufzer-Klageton,
Unser Flehen, unser Weinen,
Sah' man viele Tage schon
Mit den Wellen sich vereinen;
Gramumflort die trüben Blicke,
Dacht' man an vergangnes Glücke!

Unsre Harfen hatten wir
An die Weiden längst gehangen.
Schwüle Stille herrschte hier
Wo einst frohe Lieder klangen.
Ja, schon wagten nicht die Frommen
Mehr, zum Gottesdienst zu kommen.

Plötzlich strahlte uns ein Licht
Durch die dunkeln Wolkenmassen:
Unseres Gottes Angesicht,
Der uns dennoch nicht verlassen.
Unerwartet kamen Gäste,
Und nun gab es Freudenfeste.

Brüder aus der Zeltmission,
Und auch Schwestern, treu ergeben,
Die den Herrn mit Jubelton
Auch in dunkler Zeit erheben!
Sie bezeugten es mit Freuden —
Man kann mutig sein im Leiden!

Hatten sie doch eingebüßt
Sechs von ihren besten Lieben,
Die auf blutigem Gerüst
Dort als Märtyrer geblieben.
Dennoch konnten sie erhoben,
Ihren Herrn und Meister loben.

Dennoch standen mutig sie,
In der Brandung dieser Zeiten,
Scheuten weder Last noch Müh'
Wollten nur für Jesum streiten!
Und sie haben uns beschämt,
Die wir traurig uns gegrämt.

Konnten die trotz Not und Tod,
Trotz Strapazen und Entbehrung,
Froh bekennen ihren Gott —
Niemand darf es ihnen wehren —
Und wir sollten mutlos steh'n
Und vor Furcht und Gram vergeh'n?

Nein! Gott ist der seinen Trutz
Wenn's durchs Todestal auch gehet,
Er bleibt sicher unser Schutz
Wenn auch mal ein Sturmwind
wehet!
Also dachten wir und gingen
Um zu beten und zu singen.

Und verwundert wir nun sah'n,
Als wir uns gemeinsam scharten,
Durfte sich kein Roter nah'n,
Ach, wir blieben die Bewahrten.
Tags und abends still wir hörten
Wie sie sangen, wie sie lehrten.

Und wie zeugten sie so froh,
O, wie haben sie gesungen!
Jauchzend ist ihr Jubilo
Durch die Wolken durchgedrungen!
Und wir wurden mitgezogen
Von des Sanges hehren Wogen.

Jetzt sah'n wir beschämt es ein,
Daß zu mutlos wir gewesen;
In der Liebe frohem Schein
Sind ein gut Teil wir genesen.
Wir gelobten unserem Heiland
Mutiger zu sein als weiland.

Ja, ihr Teuren aus dem Zelt,
Herzlich Dank für eure Liebe.
Ihr habt, wie aus andrer Welt,
Uns belebt mit höh'ren Trieben,
Eurem Werk sind wir gewogen
Seid ihr nun auch fortgezogen.

Sollten einst aus unsrer Schar
Junge Seelen sich entschließen
Und zum Dienst sich bieten dar,
Wollen herzlich wir's begrüßen.
Ja, wir wollen niemand wehren,
Hinzugehen und zu lehren.

Zieht denn mutig eure Bahn,
Auch wenn eure Liebsten starben,
Jesus gehet ja voran,
Ihm zu Füßen legt die Garben
Die er euch, mit großen Freuden,
Ließ auf eurer Reise schneiden.

Lebt denn wohl, der Herr mit Euch,
Überall auf allen Wegen;
Er beglück Euch, mach Euch reich
Immerdar an Geistessegen,
Bis wir dort uns wiedersehen,
Wenn vor Gottes Thron wir stehen!

- Johann Löwen, Friedensfeld

Die Zeltmission

Nach dem Ersten Weltkrieg erwachte unter den Mennoniten in Rußland ein neues Gefühl der Verantwortung für die Evangelisation der russischen Bürger. Jacob J. Dyck (1890-1919) hatte eine Vision für diese Arbeit bekommen, als er im Sanitätsdienst in Moskau war. Eine Gruppe junger Männer hatte sich dort organisiert um Traktate und Neue Testamente unter den russischen Soldaten zu verteilen. Jakob Dyck glaubte, daß die Revolution neue Glaubensfreiheit und bessere Missionsmöglichkeiten mit sich bringen würde.

Die Soldaten kehrten nach dem Kriege zurück in ihre Dörfer und Jacob Dyck und andere folgten ihnen nach, um Versammlungen zu halten. Das russische Rote Kreuz schenkte den Männern fünf Zelte — und so wurde die Arbeit bekannt als die Zeltmission. Viele Arbeiter wurden hinzugezogen, darunter waren Mennoniten, Russen, Latvianer, und Juden.

In der Molotschna, in der Mennoniten Brüdergemeinde, fand sich ein ganz besonderes Interesse für die Zeltmission. Als im Sommer 1919 ein Ruf nach Arbeitern ausging, meldeten sich dort 24 Personen — 12 Frauen und 12 Männer. Diesen wurde der Segen des Herrn gewünscht in einer Feier in der Rückenau MB-Kirche. Die Arbeit wurde jedoch durch den Bürgerkrieg bald zum Halt gebracht. Jacob Dyck und mehrere seiner Mitarbeiter wurden nach einer Evangelisationsversammlung im Dorfe Eichenfeld ermordet.

Dankeschön, Frau Schwartz, für ihren Beitrag. Das Gedicht und die Geschichte dahinter erinnert mich an den Vers aus Psalm 116, 15: "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn." -M.H.

Winnipeg, Weihnachten 1980

Ihr Lieben nah und fern!

Wohl erlebt man jedes Jahr viel, um Gott und Menschen für die Durchhilfe dankbar zu sein, aber in diesem Jahr haben wir Seine Hand so greifbar nahe empfunden, daß wir euch kurz darüber erzählen möchten, — falls ihr's noch nicht wißt, — und ihr uns dann auch danken helfen könntet.

Es begann bei mir mit einer Magenverstimmung am Sylvesternachmittag 1979. Dazu gesellte sich Bronchitis mit starkem Husten und Grippe. Mit einigen Unterbrechungen versuchte ich meinen Dienst bis zum 18. 2. 80 zu verrichten. Inzwischen hatten Röntgenuntersuchungen ein großes Gewächs in der linken Bauchhöhle festgestellt. Am 18. 2 kam ich mit geschwollenen Füßen und sehr niedrigem Blut ins Krankenhaus, wo man mich eine Woche untersuchte und das Blut aufbaute. Am 25. 2. wurde ich zum ersten Mal daran operiert, doch konnten die Ärzte das große Gewächs nicht entfernen. Für eine Weile sah meine Lage aussichtslos aus. Jakob und Irmi wurden rasch benachrichtet. Inzwischen nahmen die Ärzte den Fall unverzüglich mit den Hauptärzten des Städtischen Krankenhauses auf und sie nahmen sich meiner an. Ich wurde überführt und während sich viele Geschwister im Herrn in unsrer Kirche zur Fürbitte versammelt hatten, wurde ich am 4. 3. wiederum operiert. Der Herr segnete die Hände der Ärzte, die ein über 4 kg schweres Krebsgeschwulst bei mir herausschälen konnten. Könnt ihr euch vorstellen, wie dankbar wir dazu waren?

Am nächsten Tag, den 5. 3. kamen Jakob und Irmi mit ihren beiden Kindern von Paraguay bei uns an. Klein-Monica war erst drei Wochen alt. Doch sie, Lene und die gute Pflege, die vielen Karten und Gebete von so vielen von fern und nah bewirkten, daß ich bereits am 20. 3. entlassen wurde. Eine Krankenschwester kam täglich und verband mir die langsam heilende Wunde. Wie dankbar ist man da für die Lieben in der Familie, Verwandten und für die vielen Besuche von Freunden. Man muß erst einmal ganz hilflos werden, um Gottes Beistand und den Segen der lieben Menschen so recht schätzen zu lernen.

Bald war ich so weit, daß ich mit unsrer lieben Enkelin, der 2 1/2 jährigen Heidi kurze, Spaziergänge unternehmen durfte. Jeden Morgen kam sie zu mir ins Bett und da wurden Kinderliedchen gesungen und -geschichten dramatisiert. Das war schön! Nachdem Jakob am 31. 3. zurück nach Paraguay zum Bibelunterricht mußte, blieb Irmi mit den Kindern noch bis zum 18. Mai. Inzwischen hatte die kleine Monica eine Operation an zwei Fingerchen, die zusammengewachsen waren und am Bruch.

Am 15. 5. meldete ich mich wieder bei der Universität; doch war man nachsichtig. Ab 1. 7. trat ich mein halbes Studienjahr an, welches schon viel früher festgelegt worden war. Anfangs Juli bestiegen Lene und ich wiederum das Flugzeug nach Toronto, wo wir manches ausrichten durften und am Wochenende einige Freunde besuchen konnten. Vom 12.-18. August waren wir in Alberta, und vom 17. 9. — 25. 10. waren wir in Europa. Wir durften viele Lieben besuchen und an den Bibliotheken zu Basel, in München und in Helsinki arbeiten. Mit einer Fahrt nach Chicago und anschließend nach Washington, D.C. am 1.-5. 12. ist auch die Studienarbeit soweit abgeschlossen.

Somit ist uns in diesem Jahr Gottes Durchhilfe immer aufs neue groß geworden. Er ließ es an seiner Hilfe, Leitung und Gnade nie fehlen. Wir durften letzten Endes und schon sehr bald, seine gütige Hand erfahren. Dafür sind wir Ihm zu immer neuem Dank verpflichtet. Und bei der letzten Durchleuchtung hat man keine Krebsgebilde festgestellt. Helft uns weiter beten, wirken und danken!

Recht frohe und gesegnete Festtage und Gottes Leitung und Segen im neuen Jahr wünschen Euch allen von Herzen Eure dankbaren

Helen und Heinrich Wiebe

Das Büro des Manitoba Heart Foundation sucht nach freiwilligen Arbeitern, Pakete zu packen und ähnliche Arbeit zu tun. Das Büro ist ein Block nördlich von Eatons auf 352 Donald St., Zimmer 301. Rufen Sie 942 0195 an um weitere Auskunft.

In der Schule des Lebens — lerne anhaltend beten.

"Chocolate Chip cookies" waren der 3jährigen Charlottes Lieblingskuchen. Mutter hatte gewöhnlich einen guten Vorrat derselben, aber an einem Nachmittag, als Charlotte hungrig vom Spielen hineinkam und in die Kuchendose hineinguckte, war dieselbe leer.

"Bitte, Mama, backe chocolate chip cookies", bettelte sie.

"Mein Liebling", erwiderte die Mutter, "heute nicht. Ich bin heute sehr beschäftigt. Zudem ist unser Zucker beinah alle. Ich werde sie morgen backen."

"Bitte, Mama, heute! Mich hungert so nach Kuchen", wiederholte Charlotte ganz entschieden. Mit etwas Strenge sagte Mutter, "Ich weiß schon, aber lauf nur spielen. Morgen back ich deine Kuchen."

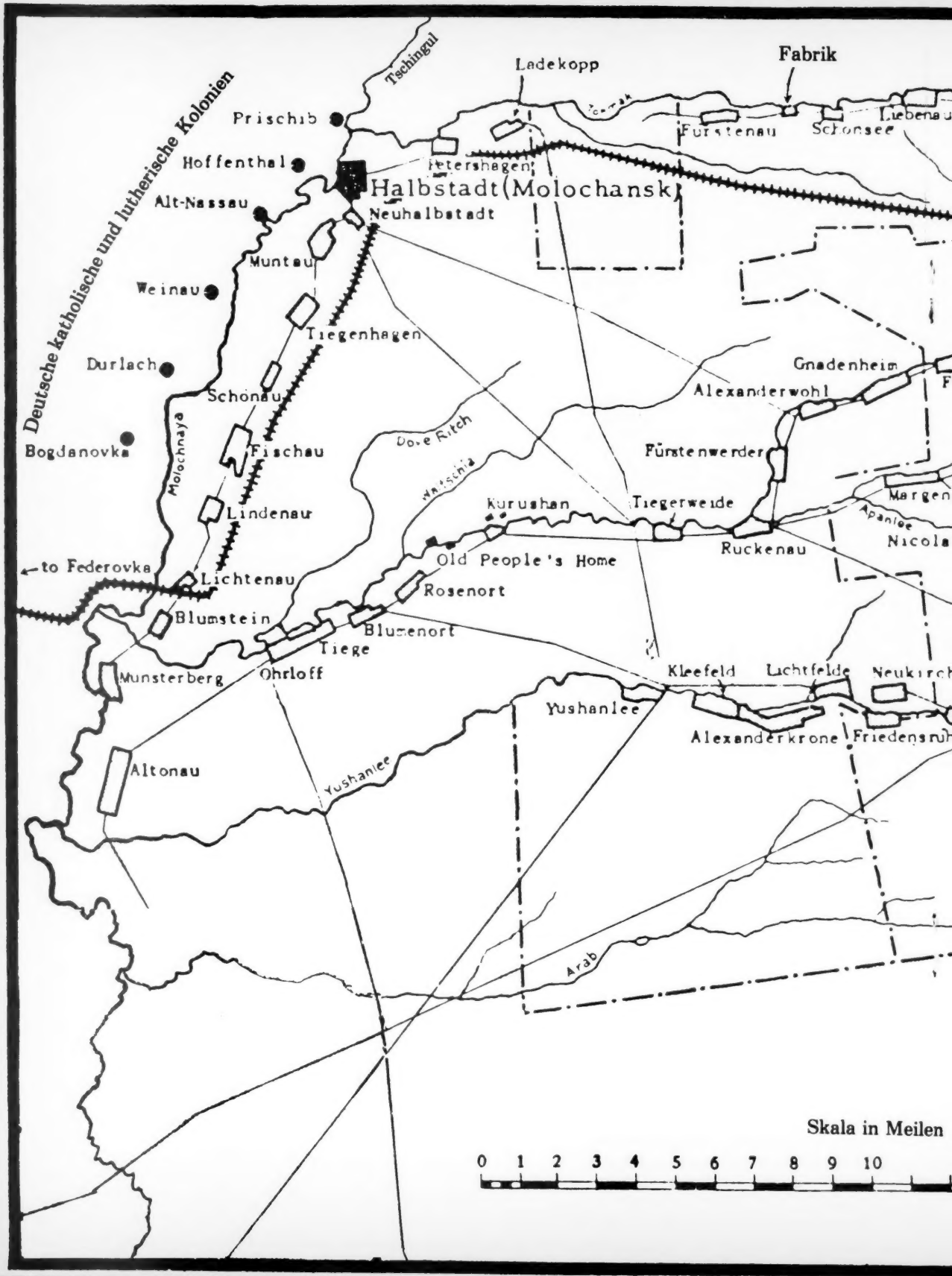
Charlotte verließ das Wohnzimmer. Mutter stellte den Staubsauger wieder ans Brummen und vergaß von den Kuchen. Nicht so die kleine Charlotte. Sie ging zum Küchenschrank, stellte einen Stuhl davor, stieg hinauf und nahm eine Tasse. Damit lief sie schnellen Schrittes zur Nachbarin. Der freundlichen Frau die Tasse hinhaltend sagte sie ganz einfach, "Mama braucht Zucker, bitte."

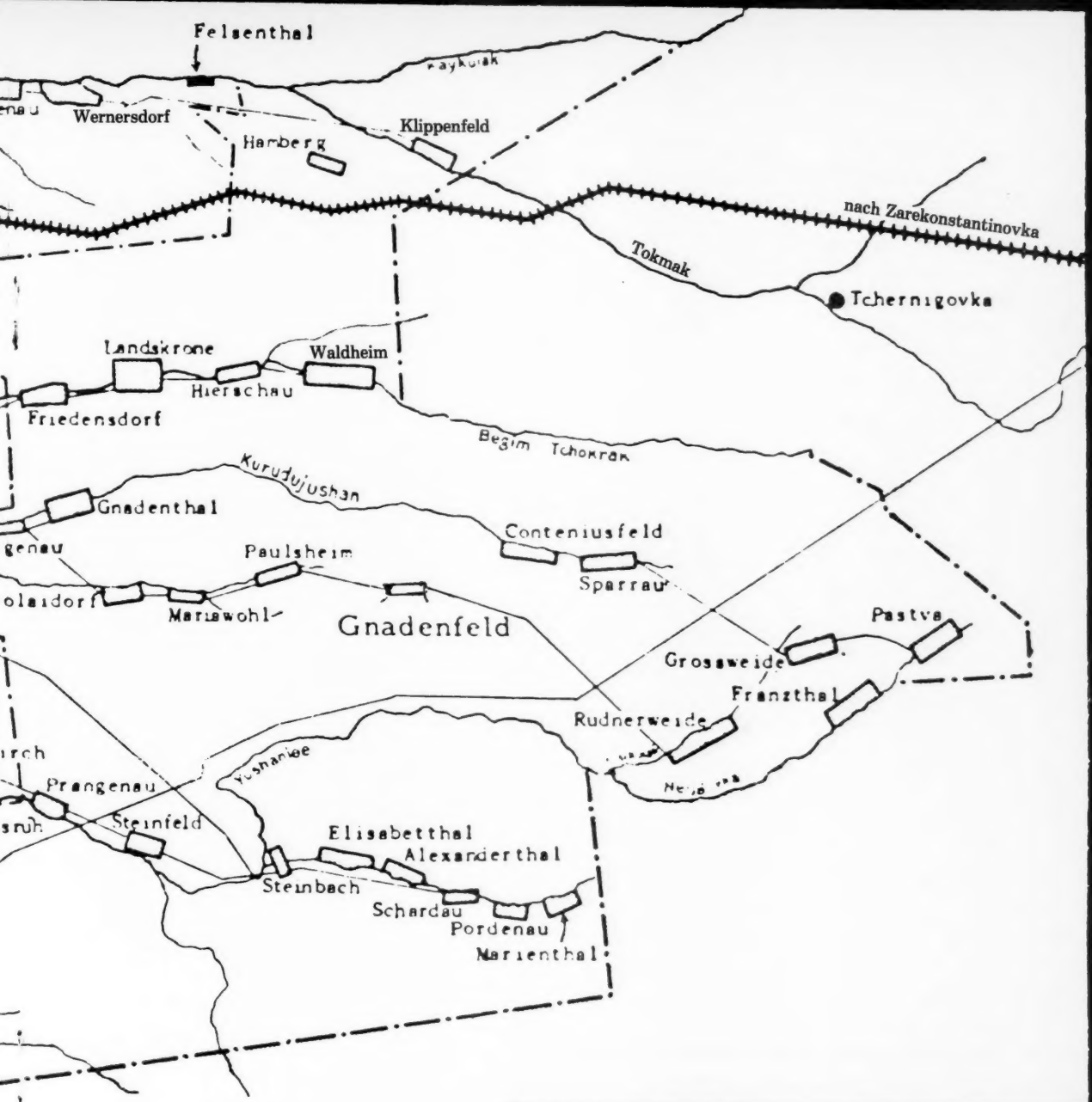
Sehr behutsam trugen die kleinen Händchen die volle Tasse Zucker nach Hause und bald stand Charlotte vor ihrer Mutter mit unschuldigen Augen und sagte freudig, "So, Mama, jetzt kannst du meine Kuchen backen." Und Mama backte chocolate chip Kuchen.

Gott erhört so gerne unsere Gebete, doch manchmal hören wir zu schnell auf mit bitten. Wir laufen davon ehe er uns erhören kann.

"**Haltet an** am Gebet..." — so steht in Kolosser 4, 2 geschrieben.

- N.B.


Deutsche katholische und lutherische Kolonien
Tschingul
Ladekopp
Fabrik
Prischib
Hoffenthal
Alt-Nassau
Halbstadt (Molochansk)
Neuhalbstadt
Fürstenau
Schönsee
Muntau
Weinau
Tiegenhagen
Durlach
Schönau
Fischau
Bogdanovka
Molochnaya
Lindenau
Gnadenheim
Alexanderwohl
Fürstenwerder
Kurushan
Tiegerweide
Ruckenau
Old People's Home
Rosenort
Blumenort
Tiege
Blumstein
Lichtenau
to Federovka
Munsterberg
Ohrloff
Kleefeld
Yushanlee
Alexanderkrone
Altonau
Arab
Skala in Meilen
0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10



Molotschna

Mennonitische Ansiedlung

Rußland (1914)

Werte Leser der Rundschau

Es herrscht unter unserem Volk noch immer ein reges Interesse für die Geschichte der Mennoniten in Rußland. Aus diesem Grunde wollen wir auch weiter Berichte über dieses Kapitel unserer Geschichte veröffentlichen. Neulich erhielten wir Schriften über die mennonitische Kolonie an der Molotschna. Wir wollen selbige nun unseren Lesern bringen, wenn sie Anklang finden. Bitte sagt uns Eure Meinung, nachdem wir einige Artikel gebracht haben. Die Schriftleitung

* * *

In dem Jahre 1848 wurde unseren Vorfahren in Rußland befohlen, die Geschichte ihrer Dörfer zu schreiben. Der Befehl kam von dem Vorsitzenden des Fürsorgekomitees in Odessa, Eugen von Hahn (1807-1874). Die Dorfsberichte wurden, wie befohlen, geschrieben und nach einigen Jahren in den Zeitschriften **Odessa Zeitung** und **Unterhaltungsblatt** veröffentlicht.

Wir wollen diese Gemeindeberichte vom neuen veröffentlichen. Wir beginnen diese Serie mit dem Brief, der die Berichte veranlaßte, dann folgt der Bericht der Molotschna-Kolonie.

Zirkularaufforderung an sämtliche Schulzenämter und Schullehrer

Es wird wohl kaum einen Menschen geben, der in solchem Grade aller Wißbegierde entblößt sei, daß ihm nicht einmal der Wunsch aufsteige, den Zeitpunkt, in welchem sein Geburtsort gegründet, den Ursprung der Gemeinde, deren Glied er ist, die Hauptereignisse, welche einen wohltätigen oder ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung und das Emporkommen dieses Ortes haben, zu kennen. Eine jede Generation wird demnach eine heilige Pflicht gegen die Nachwelt erfüllen, wenn sie ihre Rückerinnerungen aufbewahrt, welche jenem Wunsche, das zu wissen, was früher war, Genüge leisten könnte.

Viele Kolonien Rußlands zählen ihr Dasein mehr als ein halbes Jahrhundert, andere Jahrzehnte; die junge Generation ist an die Stelle der ersten Begründer und Einwanderer getreten, doch läßt man jene Rückerinnerungen verhallen, deren Andenken für die Nachkommen so erwünscht sein würde.

Diese Erwägungen brachten mich auf den Gedanken, ohne Zeitverlust die Abfassung einer kurzgefaßten, aber genauen geschichtlichen Beschreibung der Gründung einer jeden Kolonie insbesondere und der wichtigsten Ereignisse derselben während ihres Bestehens vorzunehmen.

Diese Mühe übertrage ich den Schulzenämtern in Gemeinschaft mit den Schullehrern, welche ihre Mitwirkung an einem so gemeinnützigen Unternehmen sicherlich nicht versagen werden. Ich finde ihre Mitwirkung darum notwendig, weil dieses Werk mehr Bildung voraussetzt und weil Auseinandersetzung selbst mehr Richtigkeit erheischt. Folgendes soll die Daten zur kurzen geschichtlichen Beschreibung geben:

1. Der Zeitpunkt, in welchem die Kolonie gegründet worden ist, d. h. das Jahr, wann zur Anlegung der Häuser und Niederlassung der Ansiedler geschritten wurde.
2. Die Angabe der Örtlichkeit, wo die Kolonie gegründet ist, d. h. die Benennung der Niederung, des Flusses oder des Landstriches, bei welchem das Dorf angelegt ist, die Entfernung desselben von den nächsten Kreis- und Gubernialstädten und eine kurze Beschreibung des Landes, d. h. der Eigenschaften des Bodens, des Wachstums und der besonderen Eigenheiten, als wie Steinbrüche, Waldungen usw.
3. Der Ursprung der Benennung der Kolonie, d. h. wer und auf welche Veranlassung die Benennung gegeben hat.
4. Wieviel Familien sich ursprünglich in der Kolonie niedergelassen haben und was für Auswanderungen, d. h. aus welchen Königreichen, welcher Provinz und welchem Bezirke.
5. Mit welcher Partei die Auswanderer hierher angelangt sind und wer ihr Anführer gewesen ist.
6. Von wem die Steppe, welche den Einwanderern zur Niederlassung angezeigt wurde, zur Zeit ihrer Ankunft besetzt war, und ob sie nicht eingerichtete Häuser für ihre Aufnahme daselbst gefunden haben.
7. Was für Unterstützung zur Ansiedlung den Einwanderern bei deren Ankunft verabfolgt wurde und was ihre eigenen, vom Auslande hergebrachten Mittel waren. Diese letztere Auskunft ist natürlich nur ungefähr anzugeben.
8. Was für Ereignisse, welche auf das Schicksal der Ansiedler Einfluß hatten, seit der Ansiedlung vorgefallen sind, d. h. ob die Kolonie nicht auf andere Orte übertragen wurde und warum, ob nicht Feuersbrünste, Überschwemmungen, Erdbeben, epidemische Krankheiten geherrscht, von welchen nicht Wirte im einzelnen, sondern der größte Teil der Gemeinde gelitten hat und wann?
9. Welchen besonders günstigen Verhältnissen die Gemeinde ihr Wohlsein zu verdanken hat.

Es versteht sich von selbst, daß je genauer, umständlicher und befriedigender diese Daten sein werden, desto mehr Eifer werden die Verfasser derselben für eine überaus nützliche Sache an den Tag legen, desto erkenntlicher werde ich ihnen für ihre Mühe sein.

Ich trage den Schulzenämtern auf, unter eifriger Mitwirkung der Schulmeister sich mit dieser Sache zu befassen und mir ein möglichst reines und richtiges Exemplar der verlangten geschichtlichen Beschreibung von ihren sämtlichen Unterschriften versehen, zuzustellen, für deren Verfassung ich ihnen vier Monate anberaume.

Der Aufsatz soll folgenden Titel führen: "Kurzgefaßte geschichtliche Übersicht der Gründung und des Bestehens der Kolonie N.N."

Odessa, den 8. Januar 1848

Vorsitzender des Fürsorgekomitees
(gez.) Wirklicher Staatsrat
E. v. Hahn

M.B. Gemeinde Joinville

Santa Catarina, Brasilien

"Und der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu" (Phil. 4, 4).

Mit diesem Bibelwort möchte ich die liebe Mennonitische Rundschau grüßen, besonders den Herausgeber A.W. Schellenberg und all die lieben Mitarbeiter. Denn ich bekomme diese Zeitschrift pünktlich zugeschickt, dafür bin ich sehr dankbar. Auch all die Leser möchte ich grüßen, denn wir sind auf diesem Wege eine Familie, die wir durch dieses Blatt verbunden sind.

Nun möchte ich ein wenig über mich selber schreiben, bin 80 Jahre alt, bin Invalide, habe nur ein Bein, doch Gott segnet mich. Ich darf noch für Ihn arbeiten. Einige Geschwister in Kanada kennen mich persönlich, so möchte ich sie auch auf diesem Wege grüßen.

Ich möchte etwas aus der Gemeinde Joinville schreiben. Die MB-Gemeinde Joinville ist eine Missionsgemeinde, entstanden durch die Evangelisation von Bruder David Nachtigal. Es bekehrten sich einige Personen, Nacharbeit war notwendig, und diese tat Bruder Nachtigal durch Hausbesuche, Bibelstunden und Sonntagsgottesdienst, in der Kapelle der Heilsarmee, die uns freundlicher Weise zur Verfügung gestellt wurde. Die erste Taufe war am 22. Juni 1969. So entstand in ganz unauffallender Weise die MB-Gemeinde in Joinville. Das zweite Tauffest wurde am 22. Februar 1970 gehalten. Eine Glaubensschwester, die all diese Arbeit unterstützte, schenkte ein Grundstück, damit wir eine Kirche bauen konnten. Am 1. November 1970 wurde der Grundstein gelegt. Und der Bau wurde gleich in Angriff genommen. Im Juli 1971 verließen uns Geschwister Nachtigal und zogen nach den USA. Der Unterbau war soweit fertig, daß man schon den Gottesdienst abhalten konnte. Am 5. Dezember 1971 kamen Geschwister Artur Friesen von Bage, Rio Grande de Sul zu uns und übernahmen die Gemeinde. Die Einweihung der Kirche war am 18. Februar 1973. An Predigerwechsel hatten wir in dieser Zeit von Artur Friesen auf Geschwister Harri Janzen, und dann Geschwister Peter Wiens, die auch wieder nach Kanada gezogen sind, dann Geschwister Heinrich Loewen. Jetzt sind seit Februar dieses Jahres Geschwister Peter und Lidia Janzen aus Kanada in unserer Gemeinde.

In dem Vorort Rio Bonito wurde schon viel in der Zeit gearbeitet von den Predigern. Es wurden mehrere Evangelisationen durchgeführt. J.J. Toews aus Kanada hat dort die frohe Botschaft von Christus gebracht. Es bekehrten sich viele und ließen sich taufen.

Am 18. Juni 1978 wurde der Grundstein für ihre Kirche gelegt. Am 22. Oktober war die Einweihung der Kirche. Schwester Liese Loewen, die sehr begabt ist im Gesang, gründete dort eine Gesanggruppe aus Jugendlichen, und auch aus älteren Geschwistern.

Rio Bonito hat eine Zukunft. Eine große Gruppe Jugendlicher braucht geistliche Pflege und Unterstützung in der Arbeit. Peter und Lidia Janzen arbeiten in beiden Gemeinden, Joinville und Rio Bonito. Sie wohnen im Unterraum der Kirche. Sie bedienen beide Gemeinden mit Gottesdiensten, Bibelstunden, und Jugendstunden. Wenn wir hier in Joinville Vormittagsgottesdienst haben, ist in Rio Bonito Abendgottesdienst in zwei Sprachen.

Die MBG Kirche in Joinville, Santa Catarina, Brasilien. Im unteren Teil, am hinteren Ende der Kirche ist eine Wohnung für den Pastor eingerichtet. Seit Februar 1980 bedienen die Missionsgeschwister Peter und Lydia Janzen aus St. Catharines, Kanada diese Gemeinde, sowohl als auch die MB Gemeinde in Rio Bonito.

Bruder Janzen dient in deutsch. Ein anderer Bruder übersetzt die Botschaft in die Landessprache, obgleich Bruder Janzen die protugiesische Sprache auch kann und besonders zur Jugend und den Kindern in der Landessprache spricht. Ein junger Bruder und eine junge Schwester aus der Jugendgruppe sind schon dieses Jahr auf die Bibelschule ISBIM in Curitiba gegangen.

Nun habe ich einen kleinen Überblick gegeben, wo Geschwister Janzen arbeiten. Ich möchte mit meinem Bericht eine Brücke vom Süden nach dem Norden schlagen.

Ich würde mich auch persönlich freuen, wenn an die Adresse unten ein Brief käme. Gott befohlen!

Fransisco Erdmann
Caixa postal 599
89.200 Joinville,
Santa Catarina, Brazil

Liebe Freunde!

Die Lage der Indianer hier im Chaco ist nicht sehr ermutigend. Die Indianergemeinden sind zwar zahlenmäßig sehr groß, und der Gottesdienstbesuch ist auf den meisten Stellen auch befriedigend, aber es ist wenig wahres Leben zu finden. Auch auf wirtschaftlichem Gebiet läuft vieles nicht, wie man gehofft hatte.

In diese Situation schickte Gott einen Mann, J.B. Toews, aus Kalifornien, USA, der auf einer Missionsarbeiterrüstzeit zu uns sprach. Da wurde uns ganz klar gesagt, daß man Christus predigen müßte, nicht Christentum. "Die Botschaft muß in dem Botschaftsträger verkörpert sein." Einige führende langjährige Missionsarbeiter bekannten, daß sie nicht genug Christus gepredigt hätten, sondern mehr das Christentum.

Jakob nahm in den vergangenen Monaten an einigen Bibelkursen bei den Lengua- und Sanapana-Indianern in der Kolonie Menno teil. Auf der einen Station war es immer eine andere Gruppe von Teilnehmern, so daß die Lektionen (d.h. die Gespräche, denn mit einer systematischen Lektion kann man wenig anfangen) nicht aufeinander aufgebaut werden konnten. Auf einer anderen Station waren es aber immer die gleichen Teilnehmer und daher konnte man bei den Fragen und Ant-

worten viel mehr auf Grund gehen. Auf jeder Stelle, wo sie nach mehr Kursen fragten, ermunterten Jakob und Missionar Goertzen die Teilnehmer, daß sie sich als Gruppe wöchentlich zum Bibelstudium treffen sollten.

Auch der Sanapana-Führer, Venancio Gonzalez, fragte begeistert nach mehr Bibelkursen. Jedoch einige Wochen später sagte er zu Jakob: "Das, was du uns damals geboten hast, das war nichts. Im Radio können wir ein Programm hören, das uns gut in der Bibel unterrichtet." Und nachdem wieder einige Wochen vergingen, sagte derselbe Venancio, daß er die Bibelschule auf Yalve Sanga besuchen wolle. Er habe eingesehen, daß man den christlichen Wandel nicht vom alltäglichen Leben in der Landwirtschaft oder anderer Arbeit trennen könne, und er wolle als einer der Führer seines Volkes fähig sein, biblisch zu beraten.

Seit dem 18. November ist etwas nach Yalve Sanga gekommen, das unser Leben, besonders das Leben der Hausfrau, einfacher und gemütlicher macht: Elektrizität. Und zwar haben wir jetzt Elektrizität Tag und Nacht. Seit einigen Jahren haben Dieselmotore Strom auf Yalve Sanga geliefert. Diese Motore liefen nur 10-12 Stunden pro Tag und waren dauernd kaputt. Oft sprachen wir von der "Strom-itis" Krankheit, die den Verantwortlichen plagte. Dieses Jahr waren wir sogar sechs Monate ohne jeglichen Strom. Ihr könnt euch also vorstellen, wie wir uns gefreut haben, als die Hochspannungslinie (24.000 Volt) von Filadelfia endlich fertig war und wir zuverlässigen Strom von Filadelfia erhielten. Eigentlich hatten wir uns schon fast daran gewöhnt, ohne Strom zu sein. Aber jetzt sind wir doch froh, daß wir den Ventilator anstellen können, wenn es draußen über 40 Grad C ist. Und da Monica bei solch heißem Wetter oft einen Hitzeausschlag bekommt, stelle ich gerne den Ventilator in ihr Zimmer hinein, wenn sie schläft.

Wir merken schon große Unterschiede zwischen unsern beiden Mädchen. Zum Beispiel, macht Heidi die Hitze keine Probleme, aber Monicas Haut ist viel empfindlicher gegen Hitze, obzwar Monica die Dunkelhaarige ist und Heidi die Blonde. Heidi war mit einem Jahr viel ruhiger als Monica jetzt ist. Monica hat vor kurzem gelernt, alleine aufzustehen, und jetzt bleibt sie nicht lange sitzen, ob sie nun im Bettchen, auf dem Fußboden, oder in der Badewanne ist.

Wir hoffen und beten, daß Ihr und wir in dieser Weihnachtszeit und im kommenden Jahr ein engeres Verhältnis mit unserm Herrn und Heiland nachstreben möchten, damit wir unsern Mitmenschen gegenüber die tiefe Freude und den Frieden ausstrahlen könnten, die in Jesus Christus zu finden sind. "Ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil." (Habakuk 3, 18).

Jakob und Irmi Lepp
mit Heidi und Monica
Yalve Sanga, Filadelfia,
c.d.c. 984, Asuncion,
Paraguay

M.B. Gemeinde, Filadelfia, Paraguay

Unser Leitender Bruder Erich Giesbrecht ist seit einigen Monaten wieder zurück von seinem Studium in Fresno, Californien und hat wieder seine Arbeit aufgenommen. Bruder David Hein, der ihn eineinhalb Jahre vertrat, nimmt im letzten Halbjahr an dem theologischen Arbeiterkursus in Asuncion teil.

Aus Kanada (St. Catharines) kehrte auch Witwer Peter Janz zurück und feierte hier seine Verlobung (und bald darauf auch Hochzeit) mit Fräulein Tina Giesbrecht, Filadelfia.

Seit einigen Wochen weilt Dr. J.B. Toews aus Fresno hier, um in den Kolonie- und Gemeindearchiven Geschichtsmaterial für das Fresno-Seminar-Archiv zu sammeln. Die Gemeinden versäumen es nicht, diesen erfahrenen Theologen und Seelsorger, auch zugleich in manche Arbeit einzuspannen. Eine tiefe Besorgnis um unsere heutigen Gemeinden kam zum Ausdruck in einem Vortrag über das Thema: "Unsere Täuferväter und wir." Wir nehmen uns aus dem Evangelium nur mehr das heraus, was Christus "für uns" getan hat, — nicht so viel, was er "von uns" erwartet, — nur mehr unsere Vorzüge, — nicht soviel, unsere Aufgaben, nur mehr unsere Rechtfertigung und Errettung, wie bei den Reformatoren, — nicht soviel Nachfolge, wie bei Jesus und den Täufern. Die Gemeinde in Rußland, die diese Gefahr erkannte, (so J.B. Toews), ging in den Untergrund und in die Verfolgung, nurmehr, weil sie den ganzen Ratschluß Christi, einschließlich der Bergpredigt, lehren und auch leben wollte.

Daß es doch nicht bloß bei einer Besorgnis bei uns allen blieb, sondern daß es auch zu einer gesunden Neuorientierung und Erneuerung der Gemeinden käme. Sobald wir erst allgemein von der Notwendigkeit einer solchen durchdrungen sind, — (daß J.B. Toews Besorgnis unser aller Besorgnis würde) — ist die Durchführung derselben leicht: "Ist Gott erst mit uns fertig, dann ist es ihm ein Kleines, mit allen andern Schwierigkeiten fertig zu werden."

Mit allen Missions- und I.B.B.-Arbeitern (Indianer-Beratungs-Behörde) der 3 Chaco-Kolonien hielt J.B. Toews, als langjähriger, erfahrener Missionssekretär — am Wochenende des 25. und 26. Oktober eine Rüstzeit ab. In der ersten Novemberwoche wohnte er auch dem Abschluß des I.B.A. (Bibelinstitut) und des theologischen Arbeiterkursus, sowie der paraguayischen Konferenz der MBG in Asuncion bei. Er brachte auch die Hauptvorträge auf dieser Konferenz, wobei auch dieselbe, schon erwähnte Besorgnis immer wieder zum Ausdruck kam.

Eine Jugendgruppe unserer MBG hat das Drama "Menno Simons" von Dr. J.S. Postma eingeübt, um es gleichsam als Abschluß des Jubiläumsjahres anläßlich der Feier des 25. Novembers vorzutragen. Der Erlös der Eintrittskarten soll zur Deckung der Unkosten der Teilnahme an der südamerikanischen Jugendbibeltagung in San Bernardino (bei Asuncion) gehen, die in diesem Jahr von der Jugend der MBG arrangiert wird. Als Gastredner ist dazu Prediger Rudi Boschmann (Kanada) eingeladen.

Allen Lesern wünscht eine gesegnete Adventszeit,

Peter K. Neufeld, Korr.

Adventsfeier in Linz

"Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!" (Psalm 24, 7 und 9).

Unsere Frauen-Adventsfeier am 29. November sollte diese Aufforderung verwirklichen. Er sollte Mittelpunkt unserer Feier und Gemeinschaft sein.

Wie voriges Jahr in der Tulpengasse in Wien trafen sich die Schwestern der österreichischen MB-Gemeinden heuer in der Linzer Gemeinde. Es war für die an 200 Schwestern eine große Freude, in dieser Weise Gemeinschaft miteinander zu haben. So voll war unsere Kapelle schon lange nicht mehr. 55 Wiener Schwestern trafen in der Mittagszeit ein und bekamen ein warmes Essen, das die leitende Schwester Staudt liebevoll zubereitet hatte.

Zu Beginn des Basars, der jährlich mit dieser Feier verbunden ist, und um 13 Uhr angesetzt war, trafen auch die Schwestern der anderen Gemeinden ein. Der Jugendraum füllte sich im Nu und alle suchten aus den vielen schönen, von den Schwestern in Heimarbeit angefertigten Sachen, ein Weihnachtsgeschenk zu erstehen. Die Einnahmen im Betrag von S 16,165 dienen der Renovierung unserer Kapelle, die nach 22 jährigem Bestand sie schon sehr nötig hat.

Um 14 Uhr begann im adventlich geschmückten Versammlungssaal die Adventsfeier. Als biblische Grundlage diente die Frucht des Geistes nach Gal. 5, 22. Jede Gemeinde beauftragte eine Schwester, ihre Gedanken über eine Frucht des Geistes weiterzugeben. Die Früchte wurden schon vorher auf die einzelnen Schwesterngruppen aufgeteilt. Da die Wiener schon mehrere Schwesternkreise haben, fielen ihnen 3 Früchte zu, nämlich **Frieden**, **Glaube** und **Freude**. Über letztere brachte die Amstettener Gruppe ein sehr anschauliches Anspiel. **Liebe** hatte die Welser Gruppe, **Vergebung** eine Schwester aus Gmunden, **Treue** die Steyrer Gruppe, **Güte** die Salzburger und **Sanftmut** die Linzer Gruppe. Gruppenlieder und Solis trugen zur festlichen Stimmung bei.

Zum Ausklang der Feier gab es noch bei Kaffee und Kuchen die Möglichkeit, persönlichen Austausch zu pflegen. Um 18 Uhr schlug die Abschiedsstunde, da die Wiener eine recht weite Heimfahrt hatten. Langsam leerte sich die Kapelle und machte der Stille Platz. Ich glaube, für alle sagen zu dürfen, daß es ein schöner und segensreicher Tag war.

Eine gesegnete Weihnachtszeit wünscht allen unseren Brüdern und Schwestern,

Schwester Rautgunde Binder
aus Linz

Nord Kildonan MBG

(Winnipeg, Manitoba)

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte, ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?

Am 23. November waren Geschwister Dan Nickels mit einem indonesischen Ehepaar bei uns. Sie dienten mit einem Lied in indonesischer Sprache, und die Brüder predigten. Der indonesische Bruder sprach so herzlich über das Wort aus 1. Kor. 2, 7 und weiter. Vers 2: "Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesus Christus den Gekreuzigten." Unter anderem sagte der Bruder, daß bis zu 100,000 Menschen kommen bei ihnen zu einem Kreuzzug. Gibt uns das nicht zu denken? Wie steht es bei uns? Und was ist die Ursache für das Nichtkommen?

Die schöne Adventszeit mit ihren frohen und arbeitsreichen Tagen ist fast zu Ende. Am 1. Adventssonntag war Kanzelaustausch mit der Rowandale Baptisten Gemeinde. Bruder Stan Grenz sprach über Apg. 1, 11: "Dieser Jesus, welcher vor euch ist aufgefahren gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren." Auch zitierte Prediger Grenz Dan. 7, 13 und betonte die Entrückung. Was er noch sehr hervorrief, war die zu sehr beschäftigte Zeit vor Weihnachten, die uns den Hinblick auf Jesu Kommen so leicht verdunkelt. Und Sorgen und deresgleichen nehmen uns ja die Freude am Herrn. Am 2. Advent hatten wir wieder ein Tauffest. Es ließen sich folgende Personen taufen: Doris Bargen, Ingrid Neudorf, Mildred Kliewer, Don Dulder und Robert Klassen. Am Mittwoch vorher war Aussprache. Es ließen sich auf Zeugnis Dave und Toni Dueck und die Schwestern Edith und Elma Toews aufnehmen.

Im Rückblick auf dieses Jahr können wir auf eine Reihe schöner Hochzeiten zurückschauen, auch Geburten und Todesfälle, denen wir nachtrauern.

Im Namen der Nord Kildonan MB-Gemeinde, freundlich grüßend,

Luise Martens

Tauffest in der MB Gemeinde in North Kildonan, Winnipeg. Vorne, von links: Edith Toews, Helen Toews, Millie Kliewer, Ingrid Neudorf, Chris Mierau, Velma Mierau, Doris Bargen. Hinten, Pastor Roland Marsch, Maurice Mierau, Don Dulder, Eric Mierau, Robert Klassen.

MCC Nachrichten

Sie dürfen bleiben

Die 650 "Alt-Kolonie"-Mennoniten, die im January 1977 als Touristen aus Mexiko nach Seminole in Texas in die USA gekommen waren und bisher wegen fehlender Einwanderungspapiere von Ausweisung bedroht waren, dürfen auf Dauer in den USA bleiben. Am 19. Oktober unterzeichnete Präsident Carter ein besonderes Gesetz ("private bill") dieses Inhalts, das der Kongreß in über einjähriger Gesetzgebungsarbeit verabschiedet hatte. Diese mennonitischen Einwanderer, Angehörige der konservativen Mennonitengruppen, die besonders in den 1920er und 1940er Jahren aus Kanada nach Mexiko gezogen waren, wollten wegen einer wachsenden Landknappheit in die USA umsiedeln.Landhändler hatten ihnen fälschlich versprochen, sie könnten in den USA bleiben, wenn sie dort Land erwerben würden. Neben vielen praktischen und juristischen Problemen, die dadurch auftauchten, war jedoch ihr Aufenthalt nach Auslaufen der dreimonatigen Besuchsvisa ab April 1977 praktisch illegal, und nur ein wachsender öffentlicher Druck, der sich für diese an sich sehr geschätzte Gruppe fleißiger Bauern formierte, führte dazu, daß die Politiker diesen Ausweg fanden. Das MCC war in dieser Angelegenheit durch Peter J. Dyck ebenfalls sehr aktiv und unterstützte sowohl die Gruppe in Texas wie das Gesetzgebungsverfahren durch viele Kontakte und Informationen. William Janzen vom MCC-Büro in Ottawa erstellte im März 1979 einen 35seitigen Bericht über die Situation und die Wünsche dieser Gruppe, der zur Grundlage der Entscheidung der Senatoren und Kongreßabgeordneten wurde. Dennoch bleibt trotz des glücklichen Ausgangs ein ungutes Gefühl, gerade auch beim MCC: Die Lage dieser kleinen Gruppe weißer Einwanderer ist damit geklärt, der Status vieler mexikanischer illegaler Einwanderer, die immer wieder in die USA einsickern, ist weiterhin problematisch und ungeklärt. Auch sie kommen in die USA auf der Suche nach einem besseren Leben, und es überrascht nicht, daß es nicht an Stimmen der Kritik aus dem Lager der lateinamerikanischen Kolonie in den USA an diesem "rassistischen" Einwanderungsverfahren gefehlt hat. Auch das MCC ist sich dieser Ungerechtigkeit wohl bewußt und bemüht sich, bisher mit sehr viel weniger Möglichkeiten und weniger Aussicht auf Erfolg, die Lage auch der mexikanischen illegalen Einwanderer zu verbessern, die meist keine Kontaktpersonen oder Hilfswerke haben, die ihnen zur Seite stehen. "Wir Mennoniten sollten diese Kritik in den USA an der offenkundigen Ungleichbehandlung der Einwanderer sehr ernst nehmen. Wir haben mit allem Eifer die Einwanderung von 650 Mennoniten betrieben, aber wir haben bisher kaum unsere Stimme zugunsten der Tausende illegaler mexikanischer Einwanderer erhoben, die auch in die USA gekommen sind, um ein besseres Leben zu suchen", sagt dazu Betsy Byler vom Washingtoner Büro des MCC MCC

MCC verkauft Zentrum in Asuncion an paraguayische Mennoniten

Seit fast 40 Jahren ist es für Mennoniten in Paraguay eine Stätte zur zwanglosen Zusammenkunft, eine Stätte, um einander kennen und vertrauen zu lernen und miteinander zu arbeiten. Es hat Unterkunft und Verpflegung zu mäßigen Preisen geboten sowie verschiedene Dienste für Mennoniten, die in der Hauptstadt von Paraguay wohnen. Es ist für diejenigen, die in den Kolonien leben, ein Heim in der Ferne.

Das Mennonitenheim in Asuncion, das 1943 vom Mennonitischen Zentralkomitee eröffnet wurde, wird weiterhin eine Stätte für all dies sein, aber jetzt als Eigentum der paraguayischen Mennoniten. Im August verkaufte das MCC das Heim an die Paraguayer, die es seit 1965 geleitet haben. Die beiden Seiten hatten diesen Schritt über ein Jahrzehnt lang erwogen und seit 1978 aktiv verfolgt. Das Heim steht finanziell auf eigenen Füßen und wirft seit vielen Jahren einen Gewinn ab.

Das Mennonitische Soziale und Wirtschaftskomitee (CSEM), gemeinnützige offizielle Vertretung der mennonitischen Interessen, ist jetzt gesetzlich der Eigentümer des Mennonitenheims. Jetzt wird es von einem gemeinsam vom intermennonitischen Gemeindekomitee und CSEM ernannten Komitee verwaltet werden. Im Februar 1980 nahmen die beiden Richtlinien an, die besagen, daß das MCC Mitspracherecht bezüglich einer umfassenden Funktionsrecht oder beim Verkauf des Heims in der Zukunft hat.

Frontansicht des Mennonitischen Heimes in Asuncion, Paraguay. Das MCC eignete dieses Heim von 1943 bis 1980. Es ist jetzt an die Mennoniten in Paraguay verkauft worden.

Der Verkaufspreis des Heims beläuft sich auf $405.000, den CSEM in einer Frist von fünfzehn Jahren bezahlen wird. Auf Vorschlag des MCC werden die Mittel jedoch in Paraguay bleiben, um in kirchlichen Entwicklungs- oder Missionsprogrammen verwendet zu werden, genau wie die Erträge aus dem Betrieb des Heims.

Mögliche Projekte sind Dienste für Geistesschwache in den Kolonien und ein landwirtschaftliches Trainingszentrum für indianische Jugendliche im Chaco. Die Regierung von Paraguay hat zugesagt, die Teilnahme am Trainingszentrum als Wehrersatzdienst für indianische Mennoniten anzuerkennen.

"Das Wissen, daß das Heim weiterhin allen Mennoniten von Paraguay dienen wird, schenkt uns große Befriedigung und bestätigt, daß der Schritt der rechte war",

sagt Herman Bontrager, Lateinamerika-Sekretär. "Jedoch diejenigen von uns, die im Laufe der Jahre ein Teil des Heims gewesen sind, geben zu, daß wir etwas traurig sind, während die Tinte auf dem Verkaufsdokument trocknet."

Das MCC eröffnete das Heim 1943 als Dienst an den Mennoniten, die in den vorangegangenen anderthalb Jahrzehnten von Kanada und Rußland nach Paraguay ausgewandert waren. Wenn die Mennoniten aus den Kolonien zu Geschäftszwecken, ärztlichen oder rechtlichen Zwecken in die Hauptstadt kamen, brauchten sie oft eine Herberge und Hilfe bei den verschiedenen Transaktionen, da sie noch nicht mit der spanischen Sprache und der Kultur in Paraguay vertraut waren. Auch waren einige Mennoniten, besonders junge Menschen, in die Stadt gekommen, um zu arbeiten, und sie brauchten ein Zentrum für Freizeit, Gemeinschaft und Unterstützung.

Weil die Kolonien um das wirtschaftliche Überleben kämpften und weil einige der Mennonitengruppen nicht an der Zusammenarbeit interessiert waren, war das MCC die logische Wahl für die Eröffnung des Zentrums in Asuncion. Das MCC hatte den ehemaligen Flüchtlingen bei der Auswanderung nach Paraguay geholfen und man brachte ihm Vertrauen entgegen.

Das Heim wurde sofort beliebt und das MCC mußte bereits im ersten Jahr in größere Räumlichkeiten umziehen. Diese Beliebtheit hat angehalten. Obwohl viele Mennoniten sich jetzt ein Hotelzimmer leisten können, ziehen sie es vor, im Zentrum zu übernachten, wenn sie nach Asuncion kommen. "Es ist wie ihr Heim; sie fühlen Besitzrechte", sagte Bontrager. "Sie kommen wegen der Gemeinschaft wie auch wegen der Dienste."

Die Mennoniten in Paraguay erlebten die 1970er Jahre und gediehen. Es gibt etwa 15 Sorten von Mennoniten mit insgesamt etwa 23.000 Personen. Bontrager meint: "Warum sollte das MCC das Heim leiten, wo sie riesige Besitztümer verwalten, einschließlich ganzer Kolonien?" Er fügt hinzu, daß die verschiedenen Gruppen jetzt viel mehr zusammenarbeiten als am Anfang.

Das Mennonitenheim hat wahrscheinlich mindestens so sehr wie andere Faktoren zur Zusammenarbeit beigetragen. "Ich weiß nicht, was die Mennoniten gemacht hätten, wenn sie keine zentrale Stätte zur Zusammenkunft gehabt hätten", sagte das MCC-Behördemitglied Marie Wiens von Hillsboro, Kan., die das Heim zusammen mit ihrem Mann Frank von 1950 bis 1965 leitete. "Man kann gar nicht anders als lernen, zusammenzuarbeiten, wenn man sich Woche für Woche trifft."

Viele Jahre lang fand ein Gottesdienst am Sonntagnachmittag und unter der Woche eine abendliche Zusammenkunft für die jungen Menschen im Heim statt. Wiens erinnert sich besonders gern an die Veranstaltungen am Sonntag: "Das Abendessen am Sonntag war immer das gleiche: Bologna, Zwieback, Mate-Tee und Kuchen. Drei unserer vier Kinder wurden in Paraguay geboren und wuchsen dort heran. Für sie waren die Sonntage wie ein wöchentliches Picknick."

Die deutschsprachigen MB- und Allgemeine-Konferenz-Gemeinden von Asuncion haben jetzt gemeinsam Gottesdienst in ihrem eigenen Kirchengebäude zwei Blocks vom Zentrum entfernt, aber es wird ihnen immer noch ein Sonntagsimbiß im Heim serviert.

Viele Jahre lang befand sich die Zentrale des MCC in dem Heim. Die Trans-Chaco-Straße, die jetzt viele der Kolonien mit Asuncion verbindet, "hätte seinen Anfang im Heim haben können", erwähnt Peter Epp von Leamington, Ont., der mit seiner Frau Helen von 1952 bis 1954 und von 1958 bis 1962 in Paraguay tätig war. Der Beitrag des MCC zum Bau der Straße durch PAX-Freiwillige machte das Zentrum zu einem Heim für die PAX-Männer, die an ihren freien Wochenenden nach Asuncion kamen.

Während das MCC jetzt nur durch die langjährige MCC-Vertreterin Margaret Braun repräsentiert wird, werden die Dienste des Zentrums fortdauern. Es reserviert Zimmer für Personen von außerhalb der Hauptstadt, die einen Platz brauchen, um sich nach einr Operation oder Krankheit in Asuncion zu erholen. Eine vollzeitige Krankenschwester hilft ihnen und tut oft Übersetzungsdienst für Mennoniten, die die spanische Sprache nicht beherrschen. Die indianischen Mennoniten aus dem Chaco nutzen die Dienste des Heims. Es ist ein Konferenzzentrum für größere intermennonitische Zusammenkünfte. Der Ballspielplatz und der Versammlungsraum sind immer noch Haupttreffpunkte für junge Mennoniten in Asuncion. — Marie Wiens meint, daß das Mennonitenheim und dessen viele Beiträge ein Traum von Orie O. Miller waren, dem MCC-Exekutivsekretär von 1935 bis 1958. Aber sie fügt hinzu: "Ich weiß nicht, ob selbst er alles hätte voraussehen können, was sich daraus ergeben hat." Gerald W. Schlabach
MCC-Informationsdienst

Jahrelang war das Mennonitenheim in Asuncion ein Sammelplatz für Mennoniten aller Richtungen.

"Heimat für Heimatlose"

und

"50 Jahre Fernheim"

Dueck Film Productions Ltd hat die beiden obengenannten Filme hergestellt. "Heimat für Heimatlose" zeigt Szenen aus der Geschichte und dem Leben der Mennoniten in Paraguay. Einzelheiten aus der Kolonie Fernheim werden gezeigt. "50 Jahre Fernheim" zeigt die Begebenheiten der Jubiläumsfeier des vorigen Jahres "50 Jahre Fernheim". Gezeigt werden in diesem Film auch einige Szenen aus dem Drama "Ich Sende Euch", von Willy Janz.

Beide Filme sind in deutscher Sprache.

Die Filme sollen auf folgenden Stellen gezeigt werden:

Vancouver: John Oliver Auditorium
Sonnabend, den 24. Januar um 7.30 Uhr abends und
Sonntag, den 25. Januar um 7.30 Uhr abends.

Clearbrook: Mennonite Educational Institute
Freitag, den 23. Januar um 8 Uhr abends und
Sonntag, den 25. Januar um 2 Uhr nachmittags.

Winnipeg: Centennial Concert Hall
Freitag, den 13. Februar um 8 Uhr abends.

St. Catharines: Eden Christian College im Februar.

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ist $12.00 für ein Jahr, $22.00 für 2 Jahre und $30.00 für drei Jahre in Canada und den Vereinigten Staaten. Leser in Europa und Südamerika werden gebeten, so wie bisher zu zahlen.

Dr. Bernard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

SPRECHE PLATTDEUTSCH

105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

SPECIAL TOURS

In '81

- **CHINA plus Hong Kong and Japan —** April 4-29 — 25 days — escort: Mr. C.J. Rempel
- **BIBLELANDS including Greece —** May 4-18 escort: Mr. John Kaiser
- **SCANDINAVIA plus Germany and Holland —** May 29-June 18 escort: Mr. C.J. Rempel
- **HEART OF EUROPE** July 26-Aug. 16 escort: Carol Giesbrecht (Rempel)
- **RUSSIA including Karaganda plus Poland and Europe** (Umsiedler) Aug. 1-22 escort: Dr. Bernie Wiebe

for full details:

MENNO TRAVEL SERVICE

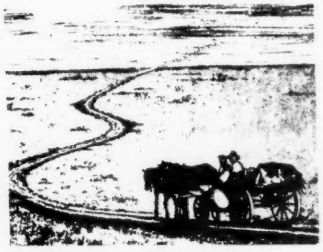
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

IN THE FULLNESS OF TIME

150 years sojourn in Russia

Dr. Walter Quiring

This is a translation of the well known book Als Ihre Zeit Erfuellt War, the most complete represenation through pictures (1,500 photos) to date of Mennonite life in Russia up to 1930. Available in English only, German is sold out. Special, 5 copies $66.00



A. Klassen, Publisher
174 Lydia Street
Kitchener, Ont. N2H 1W1

Please send me _____copies of IN THE FULLNESS OF TIME
_____English
_____Enclosed.
We pay postage where remittance accompanies order.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 180

10.814 Becker, Anna/Warkentin 24. 7. 1939, Altonau, Cherson.
10.815 Becker, Alexander, 9. 10. 1965, Dschetysaj, Kas.
10.816 Becker, Waldemar, 26. 4. 1967, Dschetysaj, Kas.
10.817 Becker, Anna, 24. 10. 1968, Dschetysaj, Kas.
10.818 Becker, Friedrich, 26. 5. 1971, Karaganda, Kas.
10.819 Becker, Heinrich, 11. 4. 1973, Dschetysaj, Kas.
10.820 Becker, Jakob, 16. 12. 1974, Dschetysaj, Kas.
Eingetroffen am 27. 11. 1980 aus Kopejsk, RSFSR. Adresse: Auf der Tüte D 72-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.821 Bergen, Johann, 15. 6. 1940, Neuendorf/Sap.
10.822 Bergen, Helene/Sudermann, 19. 2. 1940, Steinau, Dnjepr.
10.823 Bergen, Nikolaus, 18. 10. 1969, Alma-Ata, Kas.
10.824 Bergen, Anna, 6. 10. 1971, Alma-Ata, Kas.
10.825 Bergen, Johann, 5. 4. 1973, Alma-Ata, Kas.
10.826 Bergen, Helene, 2. 7. 1975, Alma-Ata, Kas.
10.827 Bergen, Susanne, 12. 12. 1978, Alma-Ata, Kas.
Eingetroffen am 3. 11. 1980 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte 103-III, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.828 Heinrichs, Heinrich, 27. 7. 1960, Issyk, Kas.
Eingetroffen am 21. 10. 1980 aus Issyk, Kas. Adresse: Auf der Tüte B 39-III, 4750, Unna-Massen- Nord.
10.829 Janzen, Johann, 26. 3. 1940, Neue Hoffnung.
10.830 Janzen, Maria/Fast, 2. 2. 1942, Widenowka, Kas.
10.831 Janzen, Helene, 10. 3. 1967, Dschetysaj, Kas.
10.832 Janzen, Nelli, 29. 12. 1968, Dschetysaj, Kas.
10.833 Janzen, Heinrich, 8. 3. 1974, Dschetysaj, Kas.
Eingetroffen am 5. 11. 1980 aus Dschetysaj, Kas. Adresse: Auf der Tüte B 24-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.834 Klassen, Anatoli, 24. 9. 1938, Thälman, Kirg.
10.835 Klassen, Irmgard/Siebert, 10. 3. 1940, Medemtal, Saratow.
10.836 Klassen, Olga, 12. 7. 1960, Karaganda, Kas.
10.837 Klassen, Sergej, 30. 10. 1961, Karaganda, Kas.
10.838 Klassen, Viktor, 25. 9. 1970, Karaganda, Kas.
Eingetroffen am 26. 11. 1980 aus Riga, Lettl. Adresse: Auf der Tüte D 58-I, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.839 Klein, Otto, 2. 9. 1909, Alt Rostow.
10.840 Klein, Maria/Dück, 8. 2. 1923, Wernersdorf, Sap.
Eingetroffen am 28. 10. 1980 aus Pawlodar, Kas. Adresse: Auf der Tüte F 89-III, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.841. Krahn, Kornelius, 8. 5. 1943, Tjumen.
10.842 Krahn, Nadja/Dyck, 28. 4. 1951, Woshajel, Komi, ASSR.
10.843 Krahn, Lilli, 24. 7. 1970, Kalininsk, Kirg.
10.844 Krahn, Eugen, 22. 3. 1972, Kalininsk, Kirg.
10.845 Krahn, Eduard, 12. 12. 1975, Kalininsk, Kirg.
10.846 Krahn, Nelli, 19. 6. 1979, Frunse, Kirg.
10.847 Dyck, Therese, 25. 2. 1910, Alexandertal, RSFSR.
10.848 Dyck, Emma, 9. 2. 1922, Alexandertal, RSFSR.
Eingetroffen am 20. 11. 1980 aus Nowo-Pawlowka, Kirg. Adresse: Mecklenburgstr. 16, 5450 Neuwied 13.
10.849 Neustädter, Katharina, 2. 8. 1918, Steinau, Sap.
Eingetroffen am 17. 11. 1980 aus Alma-Ata, Kas. Adresse: Auf der Tüte F 78, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.850 Ott, Jakob, 27. 4. 1936, Nowo-Alexandrowka.
10.851 Ott, Elfriede, 29. 10. 1936, Saporoshje, Ukr.
10.852 Ott, Viktor, 9. 2. 1962, Schutschinsk, Kas.
10.853 Ott, Helene, 4. 9. 1963, Schutschinsk, Kas.
10.854 Ott, Wilhelm, 22. 9. 1965, Schutschinsk, Kas.
10.855 Ott, Heinrich, 2. 3. 1968, Schutschinsk, Kas.
10.856 Ott, Anna, 21. 5. 1973, Schutschinsk, Kas.
10.857 Ott, Katharina, 3. 1. 1978, Glinoje, Mold.
Eingetroffen am 9. 7. 1980 aus Slobodseja, Mold. Adresse: Goethestr. 64, 6102 Pfungstadt.
10.858 Reimer, Gerhard, 15. 6. 1916, Pleschanow, RSFSR.
10.859 Reimer, Margarete/Janzen, 30. 1. 1918, Leninpol, Kirg.
10.860 Reimer, Berta, 21. 11. 1955, Rot Front, Kirg.
10.861 Reimer, Eduard, 18. 8. 1958, Rot Front, Kirg.
10.862 Reimer, Selma, 5. 1. 1962, Rot Front, Kirg.
10.863 Reimer, Frieda, 9. 7. 1964, Rot Front, Kirg.
10.864 Reimer, Rudolf, 23. 1. 1960 Rot Front, Kirg.
10.865 Reimer, Katharina/Driedger, 1. 11. 1959, Tjedrenkaja, Kirg.
10.866 Balzer, David, 2. 6. 1957, Rot Front, Kirg.
10.867 Balzer, Lydia/Reimer, 15. 1. 1957, Rot Front, Kirg.
10.868 Balzer, Heinrich, 11. 10. 1979, Drujsk, Weißrußl.
Eingetroffen am 28. 11. 1980 aus Drujsk, Weißrußl. Adresse: Auf der Tüte B 22-III, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.869 Rempel, Elisabeth/Penner, 9. 10. 1930, Michelsburg, Sap.
10.870 Rempel, Lydia, 27. 3. 1954, Solikamsk, Perm.
10.871 Rempel, Jakob, 5. 6. 1958, Solikamsk, Perm.
10.872 Rempel, Viktor, 11. 12. 1967, Krasnaja Retschka
10.873 Rempel, Heinrich, 8. 6. 1950, Solikamsk, Perm.
10.874 Rempel, Elisabeth/Neufeld, 9. 4. 1951, Borowsk, Perm.
10.875 Rempel, Jakob, 5. 4. 1973, Zeisweine, Lettl.
10.876 Rempel, Eduard, 24. 3. 1978, Madona, Lettl.
Eingetroffen am 7. 11. 1980 aus Zeisweine, Lettl. Adresse; Auf der Tüte F 96-III, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.877 Schmidt, Gustav, 10. 5. 1910, Chiwa, Usb.
10.878 Schmidt, Agathe/Klassen, 23. 1. 1913, Hohendorf, Saratow.
Eingetroffen am 2. 12. 1980 aus Kant, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 72-II, 4750 Unna-Massen-Nord.
10.879 Zacharias, Jakob, 16. 6. 1906, Neuhalbstadt, Ukr.
10.880 Zacharias, Anna/Wall, 27. 3. 1911, Neuhalbstadt, Ukr.
Eingetroffen am 13. 10. 1980 aus Winsowchos, Kas. Adresse: Auf der Tüte B 39-Ic, 4750 Unna-Massen- Nord.

(Die Liste wird fortgesetzt.)

Heed the Wind

"The wind blows wherever it wishes; you hear the sound it makes, but you do not know where it comes from or where it is going. It is like that with everyone who is born of the Spirit." *John 3:8 (TEV)*

In a world of uncertainties we want to share the good news of Christ's kingdom. It may mean heeding a call to serve in another place.

Agriculturists, teachers, researchers, writers, and health, technical and community workers are needed to serve in 44 countries in Africa, Asia, Europe, Latin America, Middle East and North America.

Think about it.

Write:

Personnel Services
Mennonite Central Committee
21 South 12th Street
Akron, Pennsylvania
U.S.A. 17501

or Personnel Services
MCC (Canada)
201-1483 Pembina Highway
Winnipeg, Manitoba
Canada R3T 2C8

Abendsegen.

Herr! Es gescheh dein Wille!
Der Körper eilt zur Ruh,
Es fallen in der Stille
Die müden Augen zu.
Erlaß mir Schuld und Strafe,
Daß ich von Sünden rein
Zum Tode, wie zum Schlafe
Bereitet möge sein.

Laß fern von Schreckensbildern
Und wilder Phantasie
Die Seele nichts sich schildern,
Was ihrer unwert sei.
Laß frei von eitlen Sorgen
Mich wieder auferstehn
Und auf den Kampfplatz morgen
Mit neuen Kräften gehn.

Doch, wenn mit tiefstem Schlummer
Des Todes letzte Nacht
Den Freuden samt dem Kummer
Ein schnelles Ende macht, —
Herr, stärk mich, wenn der Schrecken
Der letzten Stunde droht!
Mein Gott wird mich erwecken,
Ein Schlaf nur ist der Tod.

Dein Heil hab ich gesehen,
Mit Freuden fahr ich hin,
Weil ich beim Auferstehen
In deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis ans Ende
Sich dir als treu erweist, —
Mein Gott, in deine Hände
Befehl ich meinen Geist! —

Novalis.

Heinrich G. Doerksen †

(Winnipeg, Manitoba)

"Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesus Christus!" 1. Kor. 15, 57.

Am 5. Dezember 1980 erging der Ruf unseres Herrn an Heinrich G. Doerksen, Diakon der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde: "Komm wieder, Menschenkind" und er ging ein in die himmlische Herrlichkeit zu seines Herrn Freude.

Die Bestattungsfeier fand am 9. Dezember im Bethause der Winnipeg Zentral MB-Gemeinde statt. Pastor Gerhard Friesen eröffnete die Trauerfeier mit Gebet, Verlesen des 23. Psalms und anschließendem Gemeindegesang "Gott ist mein Hort". Prediger Heinrich Wiebe brachte die deutsche Botschaft auf Grund von Matth. 28, 20: "Siehe, ich bin bei euch alle Tage." Einleitende Frage: "Was haben wir als Gläubige in Christus in der Todesstunde?" Antwort: "Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!" Phil. 1, 21.

Das Lebensverzeichnis in deutsch und in englisch wurde von Bruder John Doerksen verlesen. Ein Männerquartett sang: "When we all get to Heaven."

Joh. 10, 11: "Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen", diente Pastor Gerhard Friesen als Unterlage für seine Botschaft. Er führte aus, wie auch der Entschlafene durch den Glauben an Christus zur vollen Genüge des ewigen Lebens gelangt sei. Die Feier wurde von einem Flöte- und Violin-Duett umrahmt, Beitrag eines Neffen und seiner Frau.

Obzwar das Abscheiden des Bruders die Angehörigen und die Gemeinde in tiefe Trauer versetzt hatte, so durchzog dennoch ein Siegeston die ganze Feier auf Grund der Tatsache, daß der Bruder daheim beim Herrn ist.

Mit Lied und Gebet kam die Feier zum Abschluß. Die entseelte Hülle wurde auf dem Schoenfelder Mennoniten Friedhof bei Pigeon Lake beigesetzt.

Im Anschluß an das Gemeinschaftsmahl, das den Teilnehmern im Erdgeschoß der Kirche verabreicht wurde, erfolgte eine Zeugnisstunde, die dem Andenken des Entschlafenen gewidmet war.

Lebensverzeichnis:

Heinrich Doerksen wurde am 17. November 1900 in Petershagen in der Molotschna Ansiedlung in Süd-Rußland geboren als drittes Kind von Gerhard und Sara (geborene Peters) Doerksen. Nach seiner eigenen Beurteilung verlebte er eine schöne Kindheit. Nach Beendigung der Dorf- und Zentralschule studierte er weiter, erst in der Kommerzschule, dann im Lehrerseminar. Seine Ausbildung als Lehrer geschah unter den schwierigsten Verhältnissen. Das Unterrichten, welches er sonst sehr liebte, wurde ebenfalls unter dem Druck der atheistischen Regierung fast unmöglich.

In 1926 verließ er Rußland und kam zu den Eltern, die schon vor zwei Jahren nach Kanada auswanderten. Hier wurde er Farmer und widmete sich diesem Beruf bis zum Jahre 1968 als er nach Winnipeg zog.

Bald nach seiner Ankunft in Kanada entschied er sich für den Herrn, ließ sich auf seinen Glauben taufen und trat der Nord-Ende MB-Gemeinde bei, nachher der Springsteiner MB-Gemeinde und dann der Zentral MB-Gemeinde. Gern diente er in der Gemeinde, erst als Dirigent dann als Diakon.

In 1929 verheiratete er sich mit Maria Siemens mit der er über 51 Jahre im Ehestand stehen durfte. Gott schenkte ihnen zwei Kinder, Manja und Walter.

Zur Zeit seines Lebens hat er mit anderen die vielen Lebensproben des 20. Jahrhunderts mitmachen müssen — Revolution, Bürgerkrieg, Verfolgung, Hungersnot, Flucht, Auswanderung und Pionierarbeit. Den-

noch verlor er nicht den Humor noch die Liebe zum Nächsten. Als Diakon widmete er sich der Bedürftigen und Notleidenden. Als Vater und Freund schätzte man ihn gern. Ein Zug nach Gesang und Musik, aber auch nach einem rechtschaffenem Leben vor Gott, hat ihn fortwährend beseelt. Jetzt ist er vom Glauben zum Schauen versetzt und wir gönnen ihm die Ruhe. Alt geworden ist er 80 Jahre und 18 Tage.

Es überleben ihn seine geliebte Gattin Maria, Winnipeg, Tochter Manja und Mann Harry Giesbrecht, Winnipeg, Enkeltochter Edith und Mann Ossama Abouzeid, Brandon, Enkelsohn Harold Giesbrecht und Frau Nancy, Winnipeg, Enkeltochter Louise Giesbrecht und Bräutigam Walter Willms, Winnipeg; zwei Brüder: Peter, Clearbrook, B.C., John, Winnipeg; drei Schwestern: Kaethe, Winnipeg, Justa, Winnipeg, Mary Kasper, Clearbrook, B.C.; Schwager Peter Siemens und Tina, Ontario; Schwägerin Mary Dick, Clearbrook, B.C., und viele Verwandte und Freunde.

In liebender Erinnerung,
Maria Doerksen und Familie

Helen Epp †

(Clearbrook, B.C.)

Die Begräbnisfeier der Schwester Helen Epp fand am 12. November 1980 statt. Pastor J. Baerg begrüßte die Versammlung und betete. Nach dem Lied vom Chor gesungen: "Selig in Jesu Armen", wurde das Lebensverzeichnis der Verstorbenen gelesen. Darnach sang die Versammlung das Lied: "Es geht nach Haus zum Vaterhaus, wer weiß vielleicht schon morgen."

Br. Lenzmann las das Wort aus Hebräer 11, 4. Er sprach über den Glauben und das Opfer Abels. Dadurch bekam Abel das Zeugnis von Gott, daß er gerecht sei. Gottes Kinder haben einen festen Grund in dem Opfer Jesu Christi.

Bruder J. Baerg las 1. Mose 25, 7-8. So wie Abraham starb und zu seinem Volk gesammelt ward, so müssen auch wir alle einmal sterben. Schwester Helen Epp ist nun in der Versammlung der Heiligen. Nach dem Liede: "Wenn nach der Erde Leid, Arbeit und Pain, ich in die goldenen Gassen zieh ein, betete Br. Lenzmann zum Schluß.

Nachdem die Schwester zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht war, versammelte man sich noch im Kellerraum zu einem Trauermahl. Es wurde Gelegenheit geboten, Mitteilungen aus dem Leben der Verstorbenen zu geben. Bruder Klassen, Seelsorger vom Mennoheim, las das Wunschlied der Verstorbenen vor, das ihr oft Stärkung war: "Freut euch, ich bin zu Hause, wo kein Kummer mehr drückt."

Lebensverzeichnis:

Ich, Helene Epp, wurde am 26. Oktober 1894 im Dorfe Muntau, Rußland geboren. Meine Eltern waren Heinrich und Katharina Epp geborene Thiessen. Am 14. März 1919 durfte ich mich durch Bruder Heinrich Enns bekehren. Getauft wurde ich am 8. März 1923 und in die Brüdergemeinde aufgenommen. Während des Zweiten Weltkrieges fuhren wir im September 1943 von Rußland nach Polen, wo wir 11 Monate waren. Dann ging es weiter nach Deutschland, da wohnten wir 5 Jahre bis wir im Mai 1950 nach Kanada auswandern durften. Hier in diesem Lande konnte wir wieder frei unsers Glaubens leben.

Zuerst wohnten wir in Matsqui, B.C. Dann zogen wir im Jahre 1956 nach Clearbrook. Vor etwa über einem Jahr, zogen wir ins Menno-Heim, wo wir treu und gut gepflegt wurden. Meine Kräfte schwanden immer mehr, bis ich im Februar 1980 ins Hospital mußte. Doch gab mir der Herr wieder soviel Gesundheit und Kraft, daß ich nach einem Monat wieder nach Hause durfte. Habe trotzdem noch viel gelitten.

So weit von der Verstorbenen.

Meine Schwester Helen fühlte sich in der letzten Woche sehr schwach. Sie wurde immer schwächer, bis der Herr sie um 7 Uhr abends, am 8. November 1980 heimrief.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Die tiefbetrübte Schwester Anna, Nichten und Neffen, und viele Verwandte und Freunde.

Katherina Braun †

(Herbert, Saskatchewan)

Am 11. Dezember 1980 verschied Schwester Katherina Braun geborene Petkau im Herbert-Morse Union Hospital im Alter von 86 Jahren. Die Begräbnisfeier fand am 15. Dezember in der Mennoniten Kirche zu Herbert statt.

Nachdem Prediger Jacob Pauls gebetet, leitete er die Versammlung im Singen der Lieder: "Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?" und "Wenn des Lebens Stürme tosen", Er las zur Einleitung 1. Thess. 4, 13-18.

Das Männerquartett sang das Lied: "I Know that my Redeemer Liveth." Das Lebensverzeichnis wurde von Pastor Kenneth Epp vorgelesen. Die Versammlung sang noch eines der Lieblingslieder der Verstorbenen: "Es geht nach Haus."

Als Grundlage für seine Ansprache las Prediger Epp Prediger 3, 1-2. Die Welt ist heute um Zeit besorgt. Wir wollen unabhängig sein und unser Leben selbst regieren. doch stehen wir zwischen einem Anfang und einem Ende und zuletzt ist Gott doch der Hüter unserer Zeit. Dem Menschen ist von Gott gesetzt zu sterben, Heb. 9, 27. In einigen Fällen kann der Tod ein Segen sein. Auch für Schwester Braun war es ein Hinübergehen zu ihrem Heiland, den sie liebte. Ihr Wunsch war, daß ihre Lieben auch alle sie dort wieder treffen möchten.

Die Versammlung sang das Lied: "God be with you till we meet again." Dann schloß Bruder Epp die Feier mit einem Gebet. Nach der Bestattung wurden die Teilnehmer zu einem Mahl im Kellerraum der Kirche eingeladen.

Lebensverzeichnis:

Katherina Braun geborene Petkau wurde am 24. März 1894 in Nr. 4, Ignateva, Rußland geboren. Sie war

das älteste Kind ihrer Eltern Bernhardt und Maria geborene Wilms Petkau.

Sie verschied am 11. Dezember 1980 im Herbert-Morse Union Hospital im Altern von 86 Jahren.

Sie übergab ihr Leben dem Herrn Jesus in früher Jugend und wurde getauft und in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Am 19. November 1917 trat sie in die Ehe mit Nicholas Braun und 1926 wanderte die Familie nach Kanada aus. Sie wohnten einige Jahre bei Duff, Saskatchewan.

Die glückliche Ehe, die 23 Jahre währte, wurde mit 8 Kindern gesegnet, 6 Söhne und 2 Töchter.

Ihre Eltern, 5 Brüder und ihr Ehegatte sind ihr im Tode vorangegangen.

Sie hinterläßt ihren Tod zu betrauern: Nick und Bonnie Brown, Invernay, Sask., Corny und Anne Brown, Abbotsford, B.C., Ben und Lizzie Brown, Foam Lake, Sask., Tina und John Schellenberg, Drake, Sask., John und Anne Brown, Foam Lake, Sask., Mary und Henry Penner, Herbert, Sask., Pete und Janet Brown, Edmonton, Alta., und Willie und Nettie Brown, Foam Lake, Sask.; 25 Enkelkinder und 13 Urenkelkinder; einen Bruder George und Nettie Petkau, Foam Lake, Sask., und 2 Schwestern: Frau Mary Friesen, Campden, Ont., und Frau Jake Wiens, Swift Current, Sask. Auch trauern viele liebe Freunde und Verwandte.

Als Familie übergeben wir sie dem Herrn.

Im Auftrage,

Anna Redekop, Korr.

Pakete

nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland

sendet

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

1014 Main St., Winnipeg, Man.

582-4744

Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Aus aller Welt

Italien — Die Nachwirkungen des süditalienischen Erdbebens haben zu schweren Erschütterungen entlang einem 50 km langen Küstenstreifen nördlich von Neapel geführt: 12 000 Eigentümer von Ferienwohnungen und Sommervillen der "Riviera Domiziana" rebellieren gegen den Erlaß, mit dem der Regierungskommissar für das Erbebengebiet, Zamberletti, 20 000 im Winter unbewohnte Unterkünfte in diesem Raum für Obdachlose als vorübergehendes Domizil requiriert hat. In Scharen sind die betroffenen Wohnungs- und Hausbesitzer aus den Städten, vornehmlich aus Neapel, herbeigeeilt, um ihr Eigentum, das sie bedroht glauben, zu verteidigen. Viele sind, wie sonst nur im Sommer, umgezogen. Andere schaffen ihre Möbel und Einrichtungsgegenstände fort. Fast alle sind entschlossen, Widerstand zu leisten, die Wohnungsschlüssel nicht, wie von Zamberletti verfügt, nach drei Tagen herauszugeben. In einigen Orten wurden schon Barrikaden errichtet. Die Bürgermeister haben bisher vergeblich versucht, Zamberletti umzustimmen.

Mit dem Requirierungserlaß verpflichtet sich der Staat, für die Unterkünfte die gesetzliche festgelegte Miete zu zahlen, die Wohnungen nach sechs Monaten wieder zu räumen und für alle entstandenen Schäden aufzukommen. Die Eigentümer geben sich damit nicht zufrieden. Mit dem eingefleischten Mißtrauen, das gerade die Bevölkerung Süditaliens gegen den Staat hat, befürchten sie, daß die Zusagen der Räumung vor der nächsten Sommersaison und der Schädenreparierung nicht gehalten werden könnten. Außerdem argwöhnen sie aufgrund wiederholter negativer Erfahrungen mit der staatlichen und lokalen Verwaltung, daß die ganze Aktion von dunklen Kräften spekulativ ausgeschlachtet werden könnte.

"Was heißt hier Erdbebenopfer", wird argumentiert, "hier werden nicht die Obdachlosen des Erdbebens, sondern die schlauen Gauner aus Neapel einziehen.

Ein Offizier des Heeres, das zusammen mit der Polizei den Zamberletti-Erlaß durchsetzen soll: "Drei Tage haben die Leute Zeit, um uns die Schlüssel auszuhändigen. Danach sind wir autorisiert, direkt einzuschreiten." Und "die Leute" geben zurück: "Die müssen uns schon mit Gewehrsalven vertreiben."

In einem der Orte, dem Ferienort Coppola-Pineta, der unter weitgehender Mißachtung des Bebauungsplanes entstand, wohnen im Sommer 200 000 Menschen, im Winter normalerweise nur 20 000. Zamberletti hat diesen und andere Orte des Küstenstriches vor allem deshalb für die Erdbebenopfer ausgewählt, weil ganze Dorfgemeinschaften geschlossen dorthin verlegt werden könnten und eine weitgehend ungenutzte Infrastruktur (Schulen, Geschäfte, Ambulatorien usw.) zur Verfügung steht.

Eine Revolte ganz anderer Art als an der "Riviera Domiziana" hat es in einer der am meisten verwüsteten Erdbebenstädte gegeben. In Balvano in der Provinz Potenza wurde Gemeindepfarrer Don Salvatore Pagluica von der Bevölkerung davongejagt. Unter Polizeischutz mußte er den Ort verlassen. Man wirft ihm vor, Gelder, die vor der Erdbebenkatastrophe für die Restaurierung der baufälligen Kirche zur Verfügung gestellt worden waren, anderweitig ausgegeben zu haben. Die Kirche stürzte beim Erdbeben während eines Gottesdienstes zusammen und begrub 70 Menschen unter sich.

* * *

England — In London wurde das erste private Postamt Großbritanniens eröffnet, nachdem die britische Regierung beschlossen hat, das Staatsmonopol für verschiedene Dienstleistungen der Post aufzuheben. Das neue Postamt wurde von der Firma "International Messengers Ltd.", die auf den Transport von Paketen, Dokumenten und Ersatzteilen spezialisiert ist, eröffnet. Weitere Büros in verschiedenen anderen Städten des Landes sollen in Kürze folgen, kündigte die Firma an.

— Die britische Premierministerin Margaret Thatcher hat ihren Landsleuten einen Katalog von Sünden vorgehalten, die an der tiefgreifenden Wirtschaftskrise des Landes mitverantwortlich seien. Vor Industriellen in Wales sagte sie, Voraussetzung für die Überwindung der Probleme sei es, "zunächst zu erkennen, daß wir einige von den Problemen selbst geschaffen haben".

* * *

El Salvador — Die US-Kommission, die den Mord an drei amerikanischen Nonnen und einer Sozialhelferin in El Salvador untersuchte, hat nach Angaben der "Washington Post" keine Anhaltspunkte dafür gefunden, daß die Sicherheitskräfte in die Bluttat verwickelt waren. Wie das Blatt weiter meldete, wird die Kommission wahrscheinlich die Wiederaufnahme der Wirtschafts- und Militärhilfe empfehlen.

* * *

Ägypten — Die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung hat Ägypten einen Kredit in Höhe von 25 Millionen Dollar bewilligt. Das wurde am Sitz der Bank in Washington bekanntgegeben. Das Geld soll für Projekte zur Energiegewinnung verwendet werden. Das Darlehen hat eine Laufzeit von 20 Jahren bei einem Jahreszinssatz von 9, 5 Prozent. Mit der Rückzahlung soll Kairo in viereinhalb Jahren beginnen.

* * *

Polen — Im Falle eines militärischen Eingreifens in Polen könnte die Sowjetunion die Form gemeinsamer "Manöver" der Streitkräfte beider Länder wählen. Diese Möglichkeit haben Beamte der US-Regierung jetzt als wahrscheinlich bezeichnet.

Nach Auffassung von amerikanischen Militärexperten hätte ein derartiges Vorgehen für die Sowjets zwei Vorteile: Zum einen würden gemeinsame "Manöver" einem Einmarsch optisch den aggressiven Charakter nehmen. Andererseits würden sie den polnischen Sicherheitskräften Rückendeckung geben, während diese mit "konterrevolutionären Elementen" aufräumten.

Dabei würden die Sowjets versuchen, die innere Unruhe in Polen zu ersticken, ohne allzu brutal vorgehen, zu müssen.

Auch für den Fall, daß sich die Sowjetunion von der polnischen Führung oder Teilen von ihr lediglich zu "Manövern" in Polen "einladen" läßt, sind die USA fest entschlossen, massive Sanktionen gegen die UdSSR und die übrigen Ostblockstaaten in Kraft zu setzen.

Nach amerikanischen Angaben stehen etwa 30 Divisionen an den Grenzen Polens bereit. Bei den meisten handelt es sich um sowjetische Verbände, doch gehören auch einige tschechoslowakische dazu.

Die "Volksarmee" der "DDR" ist an dem Aufmarsch kaum beteiligt, offenbar mit Rücksicht auf die Haßgefühle, die ein neuer deutscher Einfall in Polen bei der Bevölkerung wachrufen würde.

Lech Walesa, Vorsitzender des Gewerkschaftsbundes "Solidarität", hat der Sowjetunion vorgeworfen, "provokatorischen Druck" auf sein Land auszuüben. Gegenüber der US-Fernsehgeselischaft ABC sagte er, er habe keine Angst vor den Russen. Walesa kündigte an, daß es in Polen in nächster Zeit keine Streiks geben werde.

"Trybuna Ludu", das Organ der polnischen Partei, hat die Zulassung unabhängiger Gewerkschaften in Polen verteidigt. Die Partei sei stark genug, allen Versuchen zum Mißbrauch der Vereinbarung über die Tätigkeit der neuen Gewerkschaften energisch entgegenzutreten.

Dem Vernehmen nach hat die Sojetunion alle sowjetischen Zivilisten aus Polen in die Heimat zurückberufen. Nach Abschluß des Aufmarsches sowjetischer Truppen rings um Polen wurde dieser Schritt von westlichen Beobachtern als weiteres Alarmsignal für eine mögliche Intervention gewertet.

In Ost-Berlin äußerten SED-Chef Honecker und Politbüromitglied Günter Mittag "größte Sorge" über die Entwicklung in Polen. Mittag gab bekannt, die "DDR" habe Polen mit Lebensmitteln im Werte von 250 Millionen Devisenmark unentgeltlich geholfen.

Die rumänischen Streitkräfte haben in einem dem Staats- und Parteichef Ceausescu übermittelten Treuegelöbnis ihre Bereitschaft zur Verteidigung der Unabhängigkeit und Souveränität Rumäniens bekräftigt.

* * *

Ungarn — Unabhängigkeit vom Staat und Streiks sind nach Meinung des ungarischen Gewerkschaftschefs Sandor Gaspar im sozialistischen System überflüssig. Zum Auftakt des 24. Kongresses der Gewerkschaften Ungarns sagte er in Budapest, es sei verständlich, wenn Gewerkschaftler diese Ziele in "kapitalistischen Ländern" durchsetzen wollen. In einem Arbeiterstaat könnten Gewerkschaften dagegen auf Opposition gegen Partei und Regierung verzichten, da sie sich sonst ihrer eigenen Klassenbasis entgegenstellen würden.

Der ungarische Gewerkschaftskongreß soll angesichts der Vorgänge in Polen offenbar die Rolle der Gewerkschaften nach innen und außen aufwerten. Gaspar ging auch auf die Situation in Polen ein, vermied es aber, Kritik zu üben. Er äußerte die Hoffnung, daß die Polen ihre Probleme selbst lösen könnten und Lehren "aus jenen falschen Methoden gezogen werden, die diese Situation hervorriefen".

Gaspar bestritt, daß die Gewerkschaften in den sozialistischen Ländern "staatliche Gewerkschaften" ohne Kontrollbefugnisse seien. Er verwies auf das Mitspracherecht der ungarischen Gewerkschaften bei Lohnproblemen und Fragen der Arbeitszeit. Gleichzeitig kritisierte er, daß die Gewerkschaften manchmal noch zu ängstlich und unsicher agierten und die Meinung der Basis zu wenig beachteten. Zu Behutsamkeit riet Gaspar auch bei Preiserhöhungen, von denen die Ungarn in den letzten zwei Jahren hart betroffen wurden.

* * *

USA — Der künftige amerikanische Präsident Ronald Reagan hat sich bei den ersten acht von ihnen ernannten Kabinettsmitgliedern für pragmatische Manager, nicht für Ideologen entschieden. Überwiegend positiv war somit auch die erste Reaktion. Selbst ein Sprecher der demokratischen Opposition,

Senator Cranston, sagte, er sei "angenehm beeindruckt".

Reagan selbst lobte die acht als herausragende Persönlichkeiten, bei denen Erfahrung und neue Ideen einander die Waage hielten. Ausgehend von unterschiedlichen Voraussetzungen, sei ihnen die Hingabe gemeinsam, mit der sie für die von den Amerikanern bei der Wahl geäußerten Hoffnungen einstünden.

Reagan nominierte:

• Caspar Weinberger (63), früher Budget-Direktor und Gesundheits- und Sozialminister in der Nixon-Regierung, soll Verteidigungsminister werden. Seine Berufung kommt überraschend, da er kein Verteidigungsexperte ist; er versteht jedoch viel vom Management. Bei seiner Vorstellung sagte er, er wolle sein Möglichstes tun, um die US-Streitkräfte in "volle Bereitschaft" zu versetzen. Unter Nixon erwarb er sich durch seine rigorosen Kürzungsvorschläge den Namen "Cap the Knife" (Kaspar, das Messer).

• William French Smith (63), Reagans privater Anwalt aus Los Angeles, soll das Justizministerium übernehmen. Er gilt als konservativ, aber auch als flexibel und pragmatisch.

• Donald Regan (62), bisher Vorsitzender der international bekannten Anlage-Beraterfirma Merril, Lynch & Co., wird Finanzminister. Er gilt als "aggressiver" Unternehmer, der keinem Kampf ausweicht.

• Drew Lewis (49), einer der Wahlkampfmanager Reagans, wurde zum Verkehrsminister berufen. Er war bisher Inhaber einer Firma für Industrieberatung. Ihm geht der Ruf voraus, heruntergewirtschaftete Betriebe wieder profitabel machen zu können.

• Richard Schweiker (54), Senator aus Pennsylvania, wird Gesundheits- und Sozialminister. 1976 hatte ihn sich Reagan als Kandidat für das Amt des Vizepräsidenten ausgesucht, bevor der Parteikongreß dann Gerald Ford nominierte.

• Malcolm Baldridge (58), gehörte mit zu Reagans Beraterstab während des Wahlkampfes. Er übernimmt das Ressort Handel.

• William Casey (67), Anwalt in New York und Washington, soll Direktor des Geheimdienstes CIA mit Kabinettsrang werden. Er leitete Reagans Wahlkampf.

• David Stockman, (34), Abgeordneter aus Michigan, hat sich trotz seiner Jugend bereits großen Respekt als Budget-Experte erworben; er soll das Budget-Amt im Weißen Haus leiten.

Es fiel auf, daß sich unter den acht vorgeschlagenen Männern kein Vertreter von Minderheiten befindet, und daß sie alle aus dem gehobenen Mittelstand kommen.

* * *

Japan — Der größte Tanker der Welt mit einer Beförderungskapazität von 560 000 Tonnen wurde dem Auftraggeber, der Universal Petroleum Carriers in Hongkong, übergeben. Der Tanker war 1976 in Japan mit einer Kapazität von 420 000 Tonnen gebaut worden. Er wurde später für umgerechnet 66,6 Millionen Mark von der Nippon Steel Corp. vergrößert. Er ist 458 Meter lang und 60 Meter breit.

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
2. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
100 - 387 Broadway Ave.
Winnipeg, Manitoba
R3C 0V5
Telefon: 957-1717

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Menno

Travel Service
"Your first stop to anywhere in the world"

HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien . . . .
an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway –
Winnipeg, Man. R2G 1L3 **Telefon: 668-4470**
KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!

006871 AH
KOOP PETER H
830-210 OAKLAND AVE
WINNIPEG MAN.
R2G 3G6

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Anbetung im Walde

Es ist Sonntagmittag. Einige Brüder kehren traurig vom Gottesdienstplatz heim. Diesmal wurde ihr Gottesdienst unter Anwendung grober Gewalt von Milizionären aufgelöst. Die Unterhaltung im Haus eines Gemeindemitarbeiters wird "schriftlich" geführt wegen der unsichtbar installierten Abhörgeräte. Wer nicht zu den Bewohnern dieses Hauses zählt, muß vorsichtig sein. Immer wieder patroullieren "Unbekannte" auf der Straße. Trifft man sich jedoch unbemerkt im Freien, ist die Unterhaltung ungehindert möglich.

An einem Abend in der Woche treffen sich dieselben Gemeindeglieder, die am Sonntag auseinandergetrieben wurden, in einer geschützten Wohnung. Es sind viele Jugendliche gekommen. Einer von ihnen, sonst ein gesunder junger Mann, fällt durch sein Hinken auf. "Man hat das letzte Mal brutal auf uns eingeschlagen. Aber das ist nicht so schlimm, das vergeht bald wieder." Die Versammlung beginnt. Alle Räume sind gedrängt voll. Viele haben keinen Sitzplatz. Während der langen Versammlung wechselt man sich selbstverständlich im Sitzen ab.

Die Gemeinde singt viel und gern, begleitet von einem Orchester, das sich auch in einer Großveranstaltung im Westen hören lassen könnte. Einige Gitarren, auch elektrische, Streichinstrumente, Blasinstrumente, darunter Flöten und Klarinetten, eine elektrische Orgel. Wieviel Zeit- und Geldaufwand ist mit einem solchen Orchester verbunden! Die Begleitung übertönt den Gemeindegesang nicht. Die Worte sind gut zu verstehen. Gesang wechselt mit Gedichten, die junge Gemeindeglieder auswendig vortragen.

Mehrere Prediger teilen sich die Wortverkündigung. Ein Rednerpult gibt es nicht. Jeder spricht von seinem Platz aus. Die Tontechniker sind sofort mit dem Mikrofon zur Hand. Sie verstehen ihr Fach meisterhaft. Ohne Lautsprecheranlage wäre eine solche Hausversammlung sehr schwierig durchzuführen. So aber geht kein Wort verloren. Es fällt auf, daß viele Gemeindeglieder Notizen machen. Einige nehmen die Predigten auf Kassettenrekorder auf. Durch Gottes wunderbare Bewahrung wird dieser Abendgottesdienst nicht durch die Miliz gestört.

Der Gemeinde ist es fast unmöglich, sich sonntags in einem Haus zu versammeln. Es ist wieder Sonntag. Auf einem Bahnsteig haben sich in der wartenden Menge kleine Gruppen von Christen eingefunden. Nur wenige wissen, wohin die Fahrt geht. Die anderen erfahren es durch die Fahrkarten, die sie in die Hand gedrückt bekommen. Der Zug kommt. Er ist so voll, daß lange nicht alle mitkommen. Sie benutzen den nächsten Zug. Vom Zielbahnhof gehen die Gemeindeglieder grüppchenweise quer durch den Wald. Auf einer verborgenen

Lichtung werden es dann etwa 200 Personen, die hier den Sonntagsgottesdienst begehen.

Er beginnt mit dem Abendmahl. Brot und Wein stehen auf dem "Abendmahlstisch", einem alten aufgeklappten Koffer, der auf Ästen steht, die in den Boden gesteckt sind. Alle Gemeindeglieder, die nicht unter Gemeindezucht gestellt sind, werden zum Mahl eingeladen, auch auswärtige Gäste gleichen Glaubens. Nach den Dankgebeten brechen zwei Brüder das Brot. Brot und Wein werden durchgereicht. Einige Brüder sorgen dafür, daß niemand übersehen wird. Einige Erwachsene sind abseits mit einer Gruppe von Kindern beschäftigt. Sonst hören jedoch die Kinder zusammen mit ihren Eltern den Predigten zu.

Am Schluß wird zum nächsten Sonntagsgottesdienst eingeladen. Um 7 Uhr morgens sollen sich alle an dem Bahnhof N. einfinden. Einigen älteren Gemeindegliedern ist das zu früh. Aber ein leitender Bruder erklärt, nur so sei die Gemeinde einigermaßen sicher vor den "Ordnungshütern". Er habe vor einigen Stunden beobachtet, wie an einer anderen Stelle zwei Busse voll Milizionären und jungen Helfern lange vergeblich gesucht hätten. Wahrscheinlich hatten sie die Gemeinde an jenem Ort vermutet.

Auch der nächste Sonntagsgottesdienst verläuft ohne Störung. Ein ganz anderer Ort wurde gewählt. Der Waldboden ist so sumpfig, daß man sich nicht setzen kann. Es wird drückend heiß, dazu die Mückenschwärme. Die kleinen Plagegeister müssen immer wieder mit abgebrochenen Zweigen von Gesicht und Händen gescheucht werden. Es ist beeindruckend, mit welch gespannter Aufmerksamkeit die Gottesdienstbesucher trotz dieser äußeren Unbequemlichkeiten den Predigten zuhören. In der Schlußpredigt ruft ein Bruder eindringlich zu Buße und Bekehrung auf. Eine Frau folgt dieser Einladung und sagt, daß sie ihr Leben Jesus übergeben will. Zwei Brüder beten unter Handauflegung für sie. Dann gehen alle wieder auseinander. Der Platz ist wieder so still wie vorher. Nichts verrät mehr, daß hier Christen zur Anbetung Gottes versammelt waren. en

(Aus: **Dein Reich komme**)